

Aber wo in ganz Berlin feiert denn heute jemand? Alle arbeiten, nirgends ist Freitag. Das Rathaus Herzog ist fast das einzige, das wegen des Nationalfestes heute schließt, aber sonst ist der heutige Tag gerade wie jeder andere Mittwoch auch.

Da ist's doch etwas lebhafter draußen auf dem Lande. Ich muß meine Leser um Entschuldigung bitten, wenn ich sie in diesem Briefe weitab von Berlin führe, aber 's ist ja Sedan und da darf ich mir 'mal was Außergewöhnliches erlauben.

Vorge vor dem 2. September schon hat sich ein Komitee gebildet, welches die Veranstaltung übernimmt, im Kreisblättern um allgemeine Befragung bittet und zu einem Feste, zu einem Bankette einladet.

Doch wozu die Vorbereitungen alle aufzuheben. Also der 2. September dringt an und von der Höhe eines der Stadt nahegelegenen Hügel ertönen in der Frühe Wöllerschüsse und wehen den Schläger.

Ja, was ist denn heute los? fragen sich die erschrockenen Schläger und ehe sie sich recht bestimmen, kommt auch schon die Musik näher, welche die Tagewacht durch das Städtchen bläst.

Ah, ich höre dich noch, du alles Stück Musik aus vergangenen Zeiten und ich befrage dich noch heute, in die Hände eines Stadtmufflers geraten zu sein, der dich jämmerlich den Ohren des Publikum übergab.

Doch inzwischen erinnert man sich, daß heute der Sedan-tag ist; freilich wozu auch? Die Leute arbeiten wie sonst auch, bloß die Herren, die Honorationen haben heute Freitag. Um 9 Uhr ist nämlich großer Kirchgang. Alles, was eine Uniform hat und tragen darf, zieht sie sich über; freilich manchmal mit Hindernissen, da namentlich die alten Beweinungsformen sich den entwickelten Körperformen des jetzigen Trägers nicht anpassen wollen.

Der Zug geht beinahe im Gänemärkte, voran die Richter und Amtleute, der Stadtkapellmeister, Stadtpfleger und die Gemeindevorstände, die Geistlichkeit, Lehrerstaff u. f. f., endlich auch ein paar Vereine, der ganze Zug etwa 50 Mann. Voraus natürlich die Stadtmuffler.

Nach der fröhlichen Feier ist Schlußfeier, wo der Jugend die Bedeutung des Tages expliziert und womöglich von Schülern Balaustenslieder aufgeführt wird. Dann geht's zum Festessen, aber wohlverstanden nur die Honorationen gehen dorthin.

Und dort läßt nach den üblichen Höfen ein Herr So und So das Komitee leben, ein anderer Herr den Herrn Hotelier, der das Fest durch Speise und Trank so angenehm zu machen gewußt habe, kurz und gut man lebt und läßt leben.

Daneben aber arbeitet die ganze Einwohnerchaft mit Ausnahme der Herren Beamten, einiger Offiziere a. u. z. D. auch ruhig den Nachmittag über, ohne an das Sedanfest zu denken.

Erst abends, wenn die Männer sich zum Ausgehen anschicken, sagen sie sich, daß sie doch auch wohl zur Sedanfeier gehen könnten. Man habe Musik frei, man treffe Gesellschaft und es sei einerlei, wo man seinen Schoppen trinke.

So geht man zum Bankett und dieses ist in der Regel auch gut besucht. Da sitzen nun an der mittleren, oberen Tafel die Herren und rechts und links ein Teil des Volkes. Man ruft hoch, wenn einer geredet hat, man singt die vielen Lieder mit, wenn man, was nicht immer der Fall ist, die Verse kennt und man läßt sich das Bier munden.

Daß aber die Leute die Bedeutung des Tages erfaßt haben, ist insofern nicht möglich, als die Rede des Haupt- und Festredners des Abends, eines gewählten Vorgesetzten in unserer Stadt, von Unrichtigkeiten und mangelhafter Geschicklichkeit gestrotzt.

Und wenn das bei solch gelehrten Leuten geschieht, was kann man dann von den „Ungebildeten“ verlangen.

Andern Tags oder da steht's Schwarz auf Weiß im Blatte, daß eine erhebende Feier stattgefunden und die ganze Bürgererschaft sich dabei beteiligt habe.

Ja, so feiert man bei uns draußen Sedan und hier in Berlin ist's nicht anders. Aber in der Presse kann man nachher Dinge lesen, die für den Wissenden rein zum Lachen sind. Fast ganz Berlin kümmert sich nicht um den Sedan-tag, aber die Presse wird doch herausgefunden, daß die Feier

unter allgemeiner Beteiligung der Bevölkerung in großartiger Weise verlaufen ist.

Dem Sedanfest steht zu einem Nationalfest eben ein und alles, und das ist die Beteiligung der Nation, des Volkes. Und es ist gut, daß dem so ist und nicht in chauvinistischer Weise über die Niederlage unserer Karpaten Schadenfreude empfinden.

Politische Nebesache.

Vom Roggen. Wie bedenklich es bis zu nächstjährigen Ernte mit der Ernährung des Volkes bestellt sein wird, erhellt aus einer Schätzung der Ernte der Welt, die in der russisch-asiatischen „A. R. R.“ wie folgt gegeben wird: Die Erde pflügt etwa 790 Millionen Hektoliter Weizen zu verbrauchen, sie wird in diesem Jahre aber wahrscheinlich nur 750 Millionen Hektoliter ernten; Roggen pflügt die Erde ca. 449 Millionen zu verbrauchen, die Ernte wird aber vielleicht nur 361 gegeben. Von beiden Brotsorten wird man also wohl in diesem Jahre etwa 120 Millionen Hektoliter weniger ernten.

Daß die Handelswelt die Situation ziemlich in selbigen Lichte betrachtet, erhellt aus dem fortwährenden Steigen der Getreidepreise. An der Berliner Produktbörse vom Dienstag sind die Getreidepreise wieder nicht unerheblich in die Höhe gegangen. Aus Amerika lagen wieder erheblich höhere Notierungen vor, die teils auf die am Wiener Saatmarkt gegebenen ungünstigen Situationsbildungen der Ernten, teils auch auf Gerüchte über Aufhebung der deutschen Zölle zurückgeführt wurden. Unter dem Einfluß der amerikanischen Hoffen stiegen die Weizenpreise um 4 1/2 - 5 1/2 M., die Roggenpreise um 3 1/2 - 4 1/2 M.

Das „Cofel Stadtblatt“ schreibt unter Cofel vom 29. Aug.: „Der in der heutigen Nummer veröffentlichte Getreidemerkpreis enthält zum erstenmal seit seinem Erscheinen keine Roggen-Kotiz. Es war auch nicht ein Saß Roggen am Donnerstag aufgefunden.“

Aus einer großen Mühle in der Provinz Hannover wird folgendes Zirkular verandt: „Das schlechte Ergebnis der diesjährigen Roggen-ernte, insbesondere die geringe, feuchte, mit Auswuchs behaftete Qualität des Roggens macht es nicht den angelegten Mahl- und Backverdüngen unmöglich, daraus ein irgendwie brauchbares, nachlässiges Mehl herzustellen. Um ein solches Mehl liefern zu können, vermache ich Mühlstörn, wodurch Backfähigkeit und Farbe des Mehles den früheren Lieferungen annähernd gleichgestellt wird. Ich bringe dieses hierdurch zur Kenntnis meiner geehrten Kundenschaft.“

Ein Sachsen wird der „Frei. Btg.“ berichtet: In anbetragt der gegenwärtigen Teuerung hat man im Voigtlande in letzter Zeit mehrfach Roggen- und Safermehl vermischt verpackt. Die diesbezüglichen Verurtheile sollen zur Zufriedenheit der Konsumenten ausfallen sein. — In Klingenthal i. V. zählt man gegenwärtig für ein Schoppfundrot 95 Pf., während dasselbe in dem nur 5 Minuten entfernt liegenden böhmischen Orte Markhausen nur 65 Pf. kostet. — Der Landesverband der sächsischen Gewerbevereine ist neuerdings von dem Gewerbeverein zu Koblenz angegangen worden, er möge ein gemeinsames Vorgehen aller Gewerbevereine Sachsens wegen Aufhebung der Getreidezölle veranlassen, wozu letztere besonders auch im Interesse des Kleinverbrauchs dringend gebeten erscheine. Beobachtet wird die Abwendung einer Petition an das sächsische Ministerium, welches erwidert werden soll, beim Bundesrat die vorläufige Aufhebung der Getreidezölle zu beantragen.

Welche großen Einschränkungen die Bevölkerung sich in anbetragt der gegenwärtigen Teuerung auferlegen muß, geht u. a. auch aus der amtlichen Statistik hervor, welche unlängst über den Fleischverbrauch im Königreich Sachsen während des Jahres 1890 veröffentlicht worden ist. Demnach sind 1890 nur 48503 700 Kilogramm Rindfleisch und 71 549 400 Kilogramm Schweinefleisch, d. h. beziehungsweise 580 200 Kilogramm resp. 1022 700 Kilogramm weniger verbraucht worden, als im Jahr 1889.

Die Teuerung läßt ihre Wirkung, wie es scheint, auch auf die Repräsentationskosten der Stadtverwaltungen aus. Der Berliner Magistrat hat beim Stabverordnetenkollegium einen Antrag eingebracht, dem „deutschen literarischen Kongreß“,

welcher vom 12. bis 16. d. M. in der deutschen Reichshauptstadt tagen wird, ein solennes Frühstück im Festsaale des Rathauses anzubieten, das für 600 Personen 15 000 M. nicht übersteigen soll. Der Magistrat erachtet eine solche Frühstücksspeise zu dreißig Mark bei den teuren Zeiten für sehr preiswürdig und erwidert die Verjammung, sich damit einverstanden zu erklären.

Das ist ein fast bescheidenes Stück zu dem nur zu dringlichen Antrag der sozialdemokratischen Stabverordneten, den wir geftern mitteilten.

Ernte-Statistik für 1890/91. Runmehr liegt auch die Ernte-Statistik für das Jahr 1890/91 (in dem Juli-Heft der Statistik des Deutschen Reichs) vor. Danach betrug die gesamte Erntemenge in Tonnen an

Weizen . . .	2 831 011 gegen	2 488 577	} im Durchschnit der letzten zehn Jahre
Roggen . . .	5 867 931 gegen	5 714 571	
Gerste . . .	2 283 432 gegen	2 186 508	
Safer . . .	4 913 544 gegen	4 287 758	
Kartoffeln	23 320 983 gegen	23 920 454	

Die Einfuhr in den freien Verkehr betrug in Weizen 517 668, in Roggen 627 989, in Gerste 750 788, in Safer 147 641 und in Kartoffeln 138 818.

Die Einfuhr in Weizen betrug 1005, in Roggen 64, in Gerste 7060, in Safer 433 und in Kartoffeln 112 192 Tonnen.

Das Ausfaat-Quantum betrug in Weizen 335 732, in Roggen 990 069, in Gerste 250 665, in Safer 625 691, in Kartoffeln 5 811 740.

Es blieben mithin zum Verbrauch übrig: in Weizen 3 011 942, in Roggen 5 405 787, in Gerste 2 776 495, in Safer 4 425 061 und in Kartoffeln 17 530 869 Tonnen.

Die Einfuhr an Roggen hat vom Januar bis Ende Juli betragen 4 622 163 Doppelzentner gegen 5 523 399 in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Hiervon waren russischen Ursprungs 4 160 798 (bzw. 4 643 737). Die Einfuhr von Weizen betrug in demselben Zeitraum 4 008 468 Doppelzentner (gegen 3 733 605 im Vorjahre).

Durch kaiserl. Verordnung ist mit Zustimmung des Bundesrats das verhängte Einfuhrverbot gegen Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Würsten amerikanischen Ursprungs, endlich aufgehoben worden. Die Verordnung ist mit ihrer Verbindlichkeit durch das „Reichsgesetzblatt“ vom Donnerstag abend sogleich in Kraft getreten. Das Einfuhrverbot tritt nach dem Wortlaut der Verordnung für lebende Schweine, sowie für solche Erzeugnisse außer Kraft, welche mit einer amtlichen Bescheinigung darüber versehen sind, daß das Fleisch im Ursprungslande nach Maßgabe der daselbst geltenden Vorschriften unterzucht und frei von gesundheitsschädlichen Eigenschaften befunden worden ist. Der Reichsanwalt ist ermächtigt, zur Kontrolle der Bescheinigung des aus Amerika eingeführten Schweinefleisches geeignete Anordnungen zu treffen. Früher wurde die Möglichkeit solcher Anordnungen, wie sie hier in Aussicht genommen sind, stets bestritten.

Die „Frei. Btg.“ sagt zur Sache: Die Schweinepreise sind in den Jahren 1889 und 1890 in Deutschland besonders hoch gewesen, namentlich infolge der zeitweiligen Einfuhrverbote gegen lebende Schweine, welche fürst Bismarck im Sommer 1889 veranlaßte. Seit Aufhebung der Einfuhrverbote sind die Schweinepreise erheblich gemindert. Noch ist aber nicht abzusehen, welche Wirkungen die hohen Getreidepreise auf die Fleischpreise im Laufe der nächsten Zeit äußern werden. Die hohen Getreidepreise wirken vielfach auch auf die Fütterungskosten für das Vieh vertheuernd ein. Daraus erwächst das Verlangen, die Aufzucht einzuschränken. Solche Einschränkung kann für den Augenblick ein erhöhtes Angebot von Vieh und damit niedrige Preise herbeiführen. Die verminderte Aufzucht bewirkt bald darauf eine umso schärfere Preissteigerung. Das Einfuhrverbot wären wir also nunmehr los geworden, aber der Fleischzoll, welcher auch amerikanischen Speck und Schinken mit 20 M. für den Doppelzentner verteuert, ist geblieben. Die Aufhebung der Kornzölle ist nach Befreiung des Einfuhrverbotes nicht minder dringlich, als vorher. Denn je mehr die Befreiung des

daß einst ein Fremder in unsere Werkstatt kam, um einiges Goldschmiede zu kaufen. Als er nun einen schönen Faltschmuck sah, den ich gearbeitet, klopfte er mir mit freundlicher Miene auf die Schulter, indem er, den Schmuck beäugelnd, sprach: „Ei, er, mein junger Freund, das ist ja ganz vortheilhafte Arbeit. Ich wüßte in der That nicht, wer Euch noch anders überreden sollte, als René Cardillac, der freilich der erste Goldschmied ist, den es auf der Welt gibt. Zu dem solltet Ihr hingehen; mit Freuden nimmt er Euch in seine Werkstatt, denn nur Ihr könnt ihn bestehen in seiner kunstvollen Arbeit und nur von ihm allein könnt Ihr dagegen noch lernen.“ Die Worte des Fremden waren tief in meine Seele gefallen. Ich hatte keine Ruhe mehr in Geni, mich zog es fort mit Gewalt. Endlich gelang es mir, mich von meinem Meister loszumachen. Ich kam nach Paris. René Cardillac empfing mich barock und kalt. Ich ließ mich nicht, er mußte mir Arbeit geben, so geringfügig sie auch sein mochte. Ich sollte einen kleinen Ring fertigen. Als ich ihm die Arbeit brachte, sah er mich starr an mit seinen funkelnden Augen, als wolle er hineinsehen in mein Inneres. Dann sprach er: „Du bist ein tüchtiger, wackerer Geselle, Du kannst zu mir ziehen und mir helfen in der Werkstatt. Ich zahle Dir gut. Du wirst mit mir zufrieden sein.“ Cardillac hielt Wort. Schon mehrere Wochen war ich bei ihm, ohne Madelon gesehen zu haben, die irr' ich nicht, auf dem Lande bei irgend einer Mähne Cardillacs damals sich aufhielt. Endlich kam sie. D, du ewige Nacht des Himmels, wie geschah mir, als ich das Engelsbild sah! — Hat je ein Mensch so geliebt als ich? — Und nun! — D Madelon!

Diner konnte vor Besmut nicht weiter sprechen. Er hielt beide Hände vor Gesicht und schluchzte heftig. Endlich mit Gewalt den wilden Schmerz, der ihn erfaßt, niederzukämpfen, sprach er weiter:

„Madelon blinnete mich an mit freundlichen Augen. Sie

tam öfter und öfter in die Werkstatt. Mit Entzücken beobachtete ich ihre Liebe. So streng der Vater uns bewachte, mancher verbotene Händebund galt als Zeichen des geschlossenen Bundes. Cardillac schien nichts zu merken. Ich begabte, hätte ich erst seine Kunst gewonnen, und könnte ich die Meisterchaft erlangen, um Madelon zu werden. Eines Morgens, als ich meine Arbeit beginnen wollte, trat Cardillac vor mich hin, Born und Berachtung im finstern Blick. „Ich bedarf Deiner Arbeit nicht mehr“, fing er an, „fort aus dem Hause noch in dieser Stunde, und laß Dich nie mehr vor meinen Augen sehen. Warum ich Dich hier nicht mehr dulden kann, brauche ich Dir nicht zu sagen. Für Dich armen Schluider hängt die süße Furcht zu hoch, nach der Du trachtest!“ Ich wollte weinen, er packte mich aber mit starker Faust und warf mich zur Thüre hinaus, daß ich niederstürzte und mich hart verwundete an Kopf und Arm. „Empört, zerrissen von grimmem Schmerz verließ ich das Haus und fand endlich am äußersten Ende der Vorstadt St. Martin einen gutmütigen Bekannten, der mich aufnahm in seine Bodenstammer. Ich hatte keine Ruhe, keine Raft. Zur Nachtzeit umschlich ich Cardillacs Haus, während, daß Madelon meine Seufzer, meine Klagen vernahm, daß es ihr vielleicht gelingen werde, mich vom Fenster herab unbelaunt zu sprechen. allerlei verworrne Pläne krenzten in meinem Gehirn, zu deren Ausführung ich sie zu bereuen hoffte. Ein Cardillacs Haus in der Straße Mairie schloß sich ein hohe Mauer mit Wänden und alten halb zerfallenen Steinbildern darin. Dicht bei einem solchen Steinbild stehe ich in einer Nacht und sehe hinauf nach den Fenstern des Hauses, die in den Hof geben, den die Mauer einschließt. Da gewahre ich plötzlich Licht in Cardillacs Werkstatt. Es ist Mitternacht, es war sonst Cardillac zu dieser Stunde wach, er pflügte sich auf den Schlag neun Uhr zur Ruhe zu begeben. Mir hocht das Herz vor bangen

Achtung, ich denke an irgend ein Ereignis, das mir vielleicht den Eingang bahnt. Doch gleich verschwindet das Licht wieder. Ich drücke mich an das Steinbild, in die Blende hinein, doch entsetzt pralle ich zurück, als ich einen Gegenstand fühle, als sei das Bild lebendig geworden. In dem dämmernen Schimmer der Nacht gewahre ich nun, daß der Stein sich langsam dreht und hinter demselben eine finstere Gestalt hervorschüpft, die leisen Trittes die Straße hinabgeht. Ich springe an das Steinbild heran, es steht wie zuvor dicht an der Mauer. Unwillkürlich, wie von einer innern Macht getrieben, schleiche ich hinter der Gestalt her. Gerade bei einem Arienbilde schaut die Gestalt sich um, der volle Schein der hellen Lampe, die vor dem Bilde brennt, fällt ihr ins Antlitz. Es ist Cardillac! Eine unbefriedliche Angst, ein unheimliches Grauen überfällt mich. Wie durch Zauber festgebunden, muß ich fort — nach dem gepfeiften Nachtwanderer. Dafür halte ich den Meister, unerachtet nicht die Zeit des Vollmonds; ist, in der folger Spul die Schlafenden bestört. Endlich verschwindet Cardillac keitswärtig in dem tiefen Schatten. An einem kleinen, wiewohl bekanten Klümpchen gewahre ich insofern, daß er in die Einfahrt eines Hauses getreten ist. Was bedeutet das, was wird er begimmen?

So frage ich mich selbst voll Entzücken und drücke mich dicht an die Häuser. Nicht lange dauert's, so kommt singend und trillerend ein Mann daher mit leuchtendem Federbusch und flatternden Sporen. Wie ein Tiger auf seinen Raub, stürzt sich Cardillac aus seinem Schlafwinkel auf den Mann, der in demselben Augenblick rückwärts zu Boden sinkt. Mit einem Schrei des Entsetzens springt ich heran, Cardillac ist über den Mann, der zu Boden liegt, her. „Meister Cardillac, was thut Ihr?“ rufe ich laut. „Vermaldebeiter! brüllt Cardillac, rennt mit Witzeseite bei mir vorbei und verschwindet.“ (Fortsetzung folgt.)

Bedarfs aus dem Einkommen vorweg nimmt, desto weniger bleibt übrig, um Speck oder gar Schinken kaufen zu können.

Wenn man den Landwirten auf ihre Klage über Arbeitermangel antwortet, sie sollen nur erst einmal anfangen, ihre Arbeiter besser zu bezahlen, dann würden die ländlichen Verhältnisse schon etwas erfreulicher werden, so geraten diese Herren in gewaltige Wut und erklären: Das können wir nicht, da müssen wir Bankrott machen! Wie aber nun, wenn selbst ein Landwirt, dem man Unkenntnis der ländlichen Verhältnisse nicht vorwerfen kann, seinen Genossen den besten Rat schenkt? In dem Organ der schlesischen Großgrundbesitzer „Der Landwirt“ redet ein Agrarier seinen Spiegelbildern folgendermaßen ins Gewissen: „Wacht euren Arbeiterstand auf! Daß unsere Arbeiter bei einem Preise von 24 — 25 M. für den Doppelzentner Roggen zufrieden sein sollen, wenn da daselbst Tagelöhner erhalten wie bisher, ist nicht zu verlangen; und wenn die Leute aufständig werden und schließlich ausziehen, so ist das ganz natürlich. Also, meine Herren Genossen, kommt Sie der Sache zuvor, bedenken Sie, daß die Arbeiter bei dem Roggenpreise und bei dem Lohnsatz heute nicht bestehen können, und legen Sie ihnen freiwillig zu, ehe sie ausziehen.“

Wenn ein Sozialdemokrat so etwas den Herren Agrarierlords zu sagen wagte, so würden sie wie die Röhrspäken über Volkserhebung, „Entscheidung wüster Leidenschaft“ schimpfen. Ferner aber verliert der Schreiber obiger Zeilen, daß er seinen Tagelöhnern aus freien Stücken eine wöchentliche Teuerungszulage von 1 M. gebe. Diese Zulage könnten auch die Fachgenossen ruhig geben, „wenn sie bedenken, daß sie vor drei Jahren 10 M. pro Doppelzentner Roggen erhielten und heute 24 M.“ Ob wohl der Rat dieses Agrariers von seinen „Fachgenossen“ befolgt werden wird? Wir bezweifeln es, da wir die Forderung dieser Kreise kennen. Uns ist der Wunsch, 1 M. pro Woche zuzulagen, ein so unendlich bescheidenes gegenüber den Forderungen, mit denen die Agrarier sich selbst vermittelte des Schutzvolles bedacht haben.

Zum **Welfenfonds** schreibt die „Germania“: Mit Vorwissen und Zustimmung des Fürsten Bismarck haben die Herren Mebing und v. Holle im April 1867, wo sie noch in Eid und Pflicht des Königs Georg standen, wider dessen Willen und Wollen und gegen der ausdrücklichen Befehl seines Ministers Platen, eine Anzahl von Hannoveranern, unter dem Vorwande der Kriegsdienste für den König, aus Hannover nach Holland und Frankreich gelockt. Der Bestand dieser Emigration, deren Unterhalt der König, auf dessen Namen die Unglücklichen verführt waren, nicht ablegen konnte, hat dem Fürsten Bismarck als hauptsächlichster Grund oder Vorwand gebietet, bei dem König von Preußen und dann dem Landtage die Beschlagnahme betreffs des Vermögens des Königs Georg zu erwirken, und weiter zu erlangen, daß die Jüden des lequestrierten Vermögens ihm, dem Fürsten Bismarck, zur Verwendung, ohne eine Verpflichtung der Rechnungsablage, überwiesen wurden. Er hat dann die Herren Mebing und v. Holle, die dem König Georg ihres Dienstes nicht entlassen waren, jenen mit der Pension eines hannoverschen Gesandten (3000 Thaler), diesen mit einer Pension von 1200 Thaler belohnt. Eine Reihe junger Offiziere hatten sich durch ihren misleitenden Patriotismus als Werkzeuge jener zwei Persönlichkeiten gebrauchen lassen. Als sie endlich erkannten, vor welchem Abgrunde sie standen, schrie die Mehrzahl von ihnen zurück. Ich weiß nicht genau die Zahl; aber wenn mein Gedächtnis mich nicht trügt, haben außer den Herren Mebing und v. Holle nur drei oder vier ehemals hannoversche Offiziere die Bismarckische Pension angenommen.

Diese Kaufgelder, „Pensionen“ genannt, bilden noch der „Germania“, ein schwer überlegliches Hindernis gegen die Zurückgabe des Welfenfonds, denn es werde heute kein preussischer Minister diese „Pensionen“ auf den Tag übernehmen. Woher also soll das Geld kommen, wenn nicht aus dem Gürtel des Welfenfonds? Es ist wirklich zart von dem Blatt, daß es den Besiegern dieser Kaufgelder dieselben weiter gewähren will. Es gibt doch immer noch eine bessere Ebre, die derartige Abmachungen für unantastbar hält.

Zur **Schiensiderei** liefert das „Verl. Tgl.“ folgenden Beitrag aus E m b n:

Im August liefen einige Wagen aus Bochum bezogener Schienen in Achenborn ein. Auf der Strecke von dort nach Lüneburg sollten 1300 Meter Schienen neu gelegt werden. Nach Achenborn kamen 300 Stück Schienen. Von diesen 300 erwiesen sich bei der Prüfung, welche am 20. August der Vorsteher der Endener Bauinspektion, Regierungsbaumeister V., vornahm, 72, schreibe zweiundfünfzig Stück, also etwa der vierte Teil als defekt. Einige wiesen Rillen, andere Risse bis zu 25 Zentimetern Länge auf. Die Risse waren ausgefüllt und darauf schadhafte Stellen mit einer der Naturfarbe der Schienen ähnelnden Thiermasse überstrichen. Sämtliche Schienen, auch die schadhaften, tragen an den beiden Enden den Abnahmestempel K. r. rh. (König reichthümlich), sowie den Firmenstempel W. St. mit dem Vermerk Bochum 1890. 17 der am meisten schadhaften Schienen sind neben der Strecke bei der Wärdterode Nr. 226 aufgestellt. An eine Verwendung der Schienen konnte natürlich nicht gedacht werden und die Umlegungsarbeiten werden infolgedessen bis auf weiteres eingestellt.

Hierzu bemerkt die „Hall. Ztg.“: „Hoffentlich werden zu diesen Mitteilungen der „Ems-Zeitung“ auch andere Blätter das Wort ergreifen, die nicht hauptsächlich für Fusangel und co. thra Waare eintreten.“ Das heißt: Hoffentlich finden die Blätter, die diese Thatsachen möglichst entweilen, ja, unangenehm mögen den „Stützen der Gesellschaft“ solche Sachen sein!

Der bekannte Sozialistenprediger **Hans Blum** veröffentlicht im wirtschaftlichen (sozialdemokratischen) Blatt des „Leipziger Tageblatt“ mit Namensunterschrift und ohne irgendwelchen

Zusatz das Resümee einer demnächst erscheinenden, von dem Geschäftsführer des nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen herausgegebenen Schrift „Die Brot-, Rot- und Holzfrage und die Lage der Landwirte“. Das Ergebnis derselben hat Herr Hans Blum in folgenden 12 Punkten zusammengefaßt:

1. Die jeßige Höhe der Getreidepreise ist für unbemittelte Brotkäufer eine wahre Katastrophe, und diese wird beim Einkommen unter 2000 M. immer drückender mit der Bereinerung des Einkommens. 2. Bei der jeßigen Höhe der Preise kommt der Holzbetrag voll zu Lasten des Brotkäufers. 3. Die Veruche zur Verteuerung des Getreides und der daraus hergestellten Fabrikate durch Spekulation und Gewinn sucht sind nicht in Abrede zu stellen, sie beginnen aber schon bei den Landwirten und kommen ebenso in zollfreien Gebieten vor, wie sie bei uns zur zollfreien Zeit vorgekommen sind. 4. Der absichtlichen Verteuerung wird am wirksamsten durch freie Konkurrenz entgegengewirkt. 5. Das Streben nach nationaler Unabhängigkeit bezüglich des Getreides kann bei unserer Volkswirtschaft im Interesse anderer für unsere Volksernährung wichtiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse nicht befürwortet werden. 6. Höhe der Getreidepreise liegen weder im Interesse der Gesamtheit, noch in dem unserer Industrie und auch nicht in dem der Landwirte, weil diese am meisten Gewinn behalten, wenn sie viel verkaufen können und der Verbrauch landwirtschaftlicher Erzeugnisse am größten ist, wenn die Preise auch für Wenigbemittelte erschwingbar bleiben. 7. Die Klagen der Landwirte über die jeßigen unglücklichen Geschäftslage sind nicht begründet; ihre Veruche zur Nachweisung einer besondern, nicht in den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen begründeten Notlage müssen als verfehlt bezeichnet werden. 8. Eine übermäßige Ueberflutung Europas mit Getreide aus dem Osten und aus überseeischen Staaten ist nicht mehr zu erwarten, weil ein gleiches Zusammenreffen begünstigender Umstände, wie es von 1887 an einige Jahre und dann von 1883 anhaltender gewirkt hatte, nicht sich wiederholen wird. 9. Die Landwirte haben selbst beim niedrigsten Stande der Preise nicht zu beweisen vermocht, daß der Getreidebau unvorteilhaft geworden war. 10. Beim jeßigen Stande der Getreidepreise ist der Anbau in dem Grade lohnend, daß der Holzbau als ungerechte Begünstigung erscheint. 11. Die Landwirte vermögen doch überall den Getreidebau durch Verbrauchsteigerung und Betriebsverbesserung lohnender zu gestalten. 12. Der Zoll in heutiger Höhe ist für die Landwirte nicht nötig, für die Mehrzahl der Brotkäufer aber eine Belastung, welche zu Entbehrungen auf Kosten der Gesundheit zwingt und erbittert muß.

Es ist garnicht anders möglich, wenn man die Zoll- und Notstandsfrage ohne Voreingenommenheit prüft, muß man zu demselben Resultat kommen, wie der Geschäftsführer des Nationalliberalen Vereins und Herr Dr. Blum, daß die Getreidezölle unbedingt zu verwerfen sind. Die Nationalliberalen leben aber trotzdem in ihrer Mehrheit keinen Notstand und sind für die Aufrechterhaltung der Getreidezölle.

Der **Magdeburger Polizeipräsident** Kehler fährt fort, das **Verarmungsrecht** auf jede Weise zu beschränken. Ganz kürzlich erst hat er demnachlich hierbei eine empfindliche Niederlage erlitten, indem der hiesige Regierungspräsident auf Verfügung des Ministers des Innern dem Polizeipräsidenten aufgegeben hatte, fernerhin das Tagen von Verarmungslosen nach 12 Uhr nachts nicht mehr zu inhibieren; noch hatte eine mit vielen tausenden von Unterschriften bedeckte, an den Reichstagspräsidenten gerichtete Petition, in welcher gegen das Verfahren des Polizeipräsidenten, geschlossene Vereinsversammlungen als öffentliche Lustbarkeiten zu behandeln, protestiert wird, der Erledigung, und schon befindet ein neuer Erlaß des Polizeipräsidenten, daß er nicht genügt ist, von seiner bisherigen Praxis abzuweichen. Am Sonnabend, den 5. d. M., sollte das Stiftungsfest des allgemeinen Arbeitervereins für Magdeburg und Umgegend stattfinden; da der Verein ca. 1000 Mitglieder zählt, geschah die Einladung zu demselben an die Mitglieder durch die „Volkstimme“. Hieraus folgte der Polizeipräsident, daß das Vergnügen eine öffentliche Lustbarkeit ist, und verlangt in einem Ansprechen an den Vorstand des genannten Vereins, daß derselbe die polizeiliche Erlaubnis zur Abhaltung einhole, widrigenfalls polizeiliche Inhibition zu gewärtigen sei. Desgleichen warnt der Polizeipräsident unter Bezugnahme auf eine Verfügung des Regierungspräsidenten vor dem geplanten Entfallen einer roten Fahne im geschlossenen Saale. Das diesbezügliche Verbot des Regierungspräsidenten bezieht sich aber nur auf öffentliche Lokale und öffentliche Aufzüge, nicht aber auf geschlossene Versammlungen und Vergnügungen, die übrigens nach einer Kammergerichts-Entscheidung diesen Charakter selbst dann nicht verlieren, wenn Nichtmitglieder als Gäste teilnehmen. Da der Arbeiterverein nicht gewillt ist, von seinen Veranstaltungen abzusehen und sofort Beschwerde gegen die Verfügung des Polizeipräsidenten eingeleitet hat, kann man mit Recht auf die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit gespannt sein.

Aus Stadt und Land. Halle, 5. September

Die erste **Stadtverordneten-Sitzung** nach den Ferien findet am fünftigen Montag statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: (Öffentliche Sitzung) 1. Annahme eines Hilfsheizers für die Volksschule in Glaucha; 2. Mitteilung des Magistrats, die Petition wegen Aufhebung d. r. Mietssteuer betr.; 3. Nachbewilligung für einen Kanalbau; 4. Projekt für ein auf der Reibnitz zu errichtendes Gastwirtschaftsgebäude; 5. Veräußerung des Fonds zu Vertretungskosten bei der Höheren Mädchenschule; 6. Uebernahme eines Schulbetrages bei der Steuer-Rezeption auf die Stadthauptkasse; 7. Aufhebung des Honoraranspruchs längs der Verdenklinik; 8. Einleitung der Zwangsenteignung bez. Landverwehrens in der Schulgasse; 9. Bewilligung von Nichtgebern für die Schlachthofbauten. 10. Kanalisierung des östlichen Bebauungsplans; 11. Verpachtung einer Ackerparzelle am Gesundbrunnen; 12. Erteilung des Zuschlags zum Pachtgebote für einen Ackerplan in Heideburger Flur; 13. Mitteilung der Pacht-Konkurrenz-Verhandlungen des Langutes Gimmig; 14. Desgl. des Rittergutes Beseu-Kammendorf; 15. Petition

des Dritten kommunalen Wahlbezirksvereins, Uebernahme der Straßenreinigung auf die Stadt betr.; 16. Antrag auf Abänderung des § 18 der Geschäftsordnung für die Stadtverordneten-Versammlung; 17. Entlohnung der Rechnung der Gottesackerstraße für 1888/89. (Geschlossene Sitzung.) 18. Zahlung eines Gehaltszuschusses und einer Ueberentlohnung; 19. Anträge, das „Lageblatt“ betr.; 20. Anstellung eines Polizei-Sergeanten; 21. Genehmigung zur Anstellung einer Klage; 22. Anstellung eines Polizei-Sergeanten.

Das **Concordia-Theater**, das neueste Spezialitäten-Theater unserer Stadt, welches morgen Sonntag eröffnet wird, weist, wie aus dem Inzeratentile ersichtlich, ein äußerst reichhaltiges Programm auf. Sonntags vormittags findet bei freiem Entree Frühglockenpontonier statt.

Der **Anti-Syllabus** vor Gericht. Die Ferien-Strafkammer des hiesigen Landgerichts sprach die Vermutung der Feinerzeit in der Volkshandlung beschlagnahmen Exemplare des Anti-Syllabus aus. Ueber die Verhandlung selbst können wir nicht berichten, da dieselbe unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand und der als Zeuge geladene Kolporteur B r a n d t die vom 3. September datierte Abzug von Termin, der am 4. September stattfand, erst erhielt, als die Verhandlung vorbei war.

Zu dem **Diemenbrand** in Trothar Flur erhalten wir von dem Vater des bezichtigten Knaben folgende Mittheilung: Zeugen bekunden wohl, daß mein Sohn hinter dem Diemen hergelaufen, sie bekunden aber auch, daß der Diemen schon vorher im Brand stand, ehe der Knabe den Diemen erreichte. Der Hatzestand ist, daß mir mein Sohn das Mittageessen brachte, wobei er hinter dem Diemen vorüberging, als ihm auf einmal die Flammen um die Ohren schlugen und er vor Schreck nicht im Stande war, ein Wort zu sagen. Ich habe selbst das Feuer ausbrechen sehen und behaupte, daß das Feuer oben auf dem Diemen ausgebrochen ist, wie auch selbst viele Leute, welche dem Wänderer zusehen, bestätigen können. Wir drucken diese Mittheilung gern ab und bemerken, daß wir die betreffende zweite Klage mit ausdrücklicher Quellenangabe der „Saale-Zeitung“ entnommen haben.

§ **Der Anzug**, der am Sabbatage mit sogenannten harmlosen Feuerwerkskörpern getrieben wird, ist in unserem Blatt bereits schon worden. Ein ähnlicher Fall wie der vorgelegte geschah spielte sich vor dem Strohthor ab, woselbst bei einem Knaben einer der bekannten Anzestellen, ein Frosch, in dessen Leber ein Explosivkörper, ehe der Knabe vor Schreck völlig verlor, wollte aber trotzdem nicht glauben, daß seine Fehlleistung sich entzündet habe. Da sich dieser Explosivkörper selbst entzündet hatte, so erscheint dadurch die Gefährlichkeit derselben erwiesen und wenn man in Betracht zieht, wie vielfältig dardurch unwillkürlichem damit nicht nur Schreck, sondern auch Vermundungen hervorgerufen werden, dann dürfte ein Verbot derartiger Spiele in seinen Juchzählungen unüberheblichen „Spielzeugs“ durchaus gerechtfertigt erscheinen.

Ein **Schlägerei**, welche mit der polizeilichen Sittierung einiger Teilnehmer ihren Abschluß fand, spielte sich gestern in der Eisenfabrik von Scheller ab. Der Hergang wird folgendermaßen erzählt: Einige Arbeiter hatten sich ohne Erlaubnis des Arbeitgebers am Sabbatage von der Arbeit entfernt, weshalb der letztere einen anderen auftrug, den Leuten am anderen Morgen zu sagen, sie brauchen garnicht wieder anzufangen. Die persönlichen Vorstellungen, die mit Entlohnung Bedrohten hatten die Jurisdiction der Maßregel zur Folge. Die Wiederanzufangen sollen sich nun an einem ihrer Mitarbeiter so lange gerieben haben, bis es zu Thätlichkeiten kam, im Verlauf welcher einer der ersteren den letzteren mit einem Stück Eisen auf den Hinterkopf schlug, was den Geschlagenen dazu hinriß, seinen Gegner mit einem Hammer zu bearbeiten, worauf die Anführer wiederum die Arbeit verließen. Als dieselben aber wiederkehrten, um ihren Lohn und Papiere zu holen, kam es von neuem zu Weiberzeten, die, wie erwähnt, mit der Abführung einiger der Erzeigten endigte. — Wenn auch der Hergang nicht genau in der geschilderten Weise zutrug, so ist es doch immerhin bedauerlich, wenn sich Arbeiter „mittels geschäftlicher Werkzeuge“ gegenseitig zurichten.

Eine **empörende Noheit** ließ sich vorgestern abend auf dem Grundstück kleiner Sandberg 14 ein Verbringen zu schulden kommen. Dort war der seit 4 Jahren gänzlich erblindete Arbeiter G i e b e r g wegen einer unbedeutenden Sache mit seiner Gehfrau in Streit gekommen, der bald zu Thätlichkeiten sich aufspielte. Zur Unterstutzung der Frau kamen schließlich andere Hausbewohner herbei, unter ihnen jener Gehrling, welcher an dem alten Manne sein Mitleiden kühlen wollte. Mit einem Stock benahmte jener der Würche auf den Mann los und führte einen so wichtigen Hieb gegen das Gesicht desselben, daß diesem ein Auge geritzelt wurde. Der Schwerverletzte ist inzwischen der künig. Augenklinik zugeführt worden. Sedenfalls gelangt es, den jugendlichen rohen Thäter zur Reue zu bringen. (S. 3.)

Arbeiterbewegung.

Au die Maurer der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt!

Unterzeichnete zeigt im Auftrage hierdurch an, daß die Maurer von Halle a/S. gewillt sind, ihre Kollegen bei Veranstaltungen von Versammlungen zu unterstützen. In den Versammlungen sollen von geeigneten Referenten, welche auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, Vorträge über unsere gedrückte Lage und über Mittel und Wege zur Verbesserung derselben gehalten werden.

Auf, werthe Kollegen, streift die alte Gleichgültigkeit und Laubet ab und rafft Euch auf zum Kampfe gegen den gemeinamen Feind, das Kapital und unsere Ausbeuter.

Beruft an solchen Tagen, welche für Euch die geeignetsten sind, Versammlungen ein und legt den Unterzeichneten davon rechtzeitig in Kenntnis. Notwendige Auslagen, welche die betreffenden Orte nicht im Stande sind selbst aufzubringen, werden von uns gern getragen.

Mit kollegialischem Gruß
Karl Pring, Giebichstraße bei Halle a/S.,
Fobstraße 16.
Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

KORSETTS!

Wir führen erprobt guttische Korsetts und verkaufen solche besonders preiswert.

Ph. Liebenthal & Co.

Muster Leipzigerstrasse 102.

Irish-Tweed

(vollgriffiger, gewebter, weicher, tuchartiger Stoff in englischer Geschmacksrichtung)

heisst der Artikel, den ich als **günstigen Gelegenheitskauf** an mich gebracht habe. Er eignet sich vorzüglich zur Anfertigung **praktischer Herbst- und Winter-Kostumes** ohne Mantel zu tragen, und ist in 15 verschiedenen Mustern, in Streifen, Karros und Melangen vorrätig.

Vollständige Robe Mark 9.—

Halle a. S.

Julius Valentin

Markt 24.

Muster nach ausserhalb bereitwilligst.

Wiederverkäufern besonders empfohlen.

Schuhwaren mit Kontrollmarke. Griffr. 49. **Otto Schröder.** Griffr. 49.



Für die Herren Raucher

empfehle meine beliebtesten 4, 5 und 6 Pfg.-Zigarren, sowie Hamburger, Bremer, Holländer Zigarren aus den renommiertesten Fabriken à 7, 8, 10 Pfg. pr. Stk., Zigarren in großer Auswahl, ebenso Etab und Mandatabak, sowie Pfeifen und Stiggen.

Adolph Spier,

Merseburgerstrasse, Ecke Königsstr., im Vello-Edel- und Logierhaus.

Bernburg.

Empfehle den Genossen und Freunden meine selbstgefertigten Zigarren auf das Angelegentlichste. Es soll meine Aufgabe sein, mit nur guten Sachen zu dienen.

Georg Zübisch, Wasserturm- und Triftstrassen-Ecke.

Stute & Meyerstein

Halle a. S., gr. Steinstr. 8.

Herren-Garderoben.



Knaben-Garderoben.

Arbeiter-Garderoben.

Größte Auswahl.

Billigste, streng feste Preise.

Fertige Bett-Wäsche
und nur haltbaren Stoffen.
Bettbezüge mit 2 Rippen, bunt, 3,50, 4,50, 5 RT. u. 6 RT.
Bettbezüge mit 2 Rippen, weiß, 4 RT. 50, 5 RT. 6 RT.
Bettbezüge mit 2 Rippen, aus Damast, 5 RT., 6 RT., 7 RT., 8 RT.
Bettbezüge mit 2 Rippen, aus feinstem Satin, 9 RT., 10 RT., 12 RT.
Bettlinolett feines, Unterbett, 2 Rippen, 6,50 RT., 8 RT., 10 RT., 12 RT.
Bettlinolett feines rotes leberdiges Unterbett, 2 Rippen, Unterbett, 2 Rippen, 14, 16, 18, 20, 22 RT.
Bettlädger ohne Rielt, 2 Meter lang, 1,50 RT., 1,80 RT., 2 RT., 2,50 RT., 2,80 RT., 3 RT.
Bettdecken weiß und bunt von 1,50 RT.
Strohjacke von 1 RT.
Sätschäden von 3,25 RT. an.

G. Jahme,
direkte Niederlage böhmischer Bettfedern und Daunenn. Poststr. 12, Ecke Rathausgasse.

Sophas, Matratzen und Bettstellen

zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen. Seydewitz, Bismarckstr. 21, 6.

A. Pfeifer,
Mechaniker, Halle, II. Sandberg 20 I Nähmaschinenfabrik. Reparatur-Werkstatt. Ortsteile, Radeln, Deleze.

Laut Beschluss

Halle'sche Konkurrenz-Gesellschaft

5 Leipzigerstrasse 5 eine Treppe hoch werden wegen vorgerückter Saison, um schnellstens mit den großen Warenvorräten zu räumen verkauft.

Preis-Liste:

Woll-Anzug in Leinen und Wolllein	von 3-8 RT. an
Woll-Anzüge in guter Ware und Arbeit	10-18 "
Saison-Anzüge in allen Modifarben	12-20 "
Facon-Anzüge, das Neueste der Saison	15-24 "
Hochlegante Anzüge in engl. u. franz. Stoffen	18-28 "
Gehrod-Anzüge, feinste Kammgarne	22-36 "
Frühjahrs-Paletots, neueste Dessins	9-17 "
Kouventees-Paletots, hochfeine Ausführung	12-25 "
Havelock, feinste englische Stoffe	16-28 "
Schwalb in allen Modifarben	14-25 "
Woll-Jackets in allen Facons	5-10 "
Hosen in Leinen und Wolllein	1 1/2 - 3 "
Woll-Hosen, Baden Schnitt, elegant sitzend	2 1/2 - 6 "
Woll-Hosen und Westen, neueste Dessins	7-12 "
Jünglings-Anzüge, neueste Dessins	7-12 "
Jünglings-Anzüge in Leinen und Turntuch	2 1/2 - 4 "
Jünglings-Paletots Kouventees	8-14 "
Woll-Knaben-Anzüge für jedes Alter, in Blüese, Hüfen- und Jackettfacon	3-7 "
Woll-Anzüge, uni und gestreifte Dessins	4-8 "
Knaben-Paletots in großer Auswahl	4-9 "
Wollschichte Wolllein- und Dress-Knaben-Anzüge glatt und mit Falten	1 1/2 "
Wollschichte Wolllein, Dress- und Satin-Hosen	1 1/4 "
Haus- und Kontor-Joppen, Turntuch, Jagdtuch, Wolllein	1 1/4 "
Arbeits-Anzüge, engl. Leder, Kasinett, Zwirn	5-8 "
Prima Hamburg, Lederhosen in allen Farben	4-8 "
Gute Arbeits-hosen	1 1/4 "
Staubmäntel in Lüste und Mohair	3-6 "
Seidene und Piquee-Westen	2-7 "

Streng feste Preise. Streng feste Preise.

Zustappen werden gratis verabsolgt.

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

- 1) Wegen Ersparrung teurer Lebensmittel ansehnlich billige Preise.
- 2) Große Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Farben.
- 3) Durch Leitung bewährter Fachleute alle Facons und schöner Schnitt.
- 4) Großer Absatz mit dem kleinsten Nutzen.

Einzel-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.

Bei der Neuorganisation haben wir strenge Reellität und zur befriedigenden Aufgabe gemacht und um das gefehrte Publikum vor Ueberbortung zu warnen, ist auf jedem Stück Ware der billige Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckschrift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Halle'sche Konkurrenz-Gesellschaft

in Firma: Mayer & Co., Halle.
5 Leipzigerstrasse 5, eine Treppe hoch 5 Leipzigerstrasse 5.
Auch Sonntags geöffnet.

Wir bitten genau auf Firma und Hausnummer zu achten.



1. Beilage zum Volksblatt.

Im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte

Ist bekanntlich dieser Tage der Entwurf zu einem Gesetz veröffentlicht worden, das die — mit Verlaß zu sagen! — Schwäbe, Räder, Affen aller deutschen Reichs-Untertanen unter strafrechtliche Bestimmungen und polizeiliche Kontrolle und Abkündigung stellt.

Ein Minister des „färenden Staates“ Preußen, ein sehr frommer Herr, dessen Gemahlin Adelheid keine Kunstwerke sehen konnte, welche würdige Menschen ohne Kleider darstellten — Herr Heinrich v. Müller war es, dem das „Deutsche Kommersbuch“ der deutschen Studenten das schöne Lied verbandt:

Grad aus dem Wirtshaus,
Komm' ich heraus,
Straße wie wunderbarlich
Siehst Du mir aus!
Rechter Hand, linker Hand,
Reibes verstauch,
Straße, ich glauhe gar
Du bist bewacht!

Ludolf Parisius, ein alter Fortschrittmann, hat eine recht hübsche Ausgabe der „Mittleren Sauf- und Studentenlieder“ besorgt unter dem Titel: „Ein Minister, der seinen Beruf versteht hat“. An diesen deutschen Klassiker der Trinklitteratur und preussischen Minister mußten wir denken und sein Gedicht preisen, daß er das gelegene Jahr des Feils nicht erlebt hat, in welchem das deutsche Trunkenbolden-Gesetz das Licht der Welt erblickt hat. Wie leicht hätte er auf seine alten Tage geprüderliche Anwandlungen bekommen können — er war ja doch gewiß auch „alter Herr“ irgend eines Korps oder einer schlagenden und zedenden Farbenverbindung und bei irgend einem S. C. oder sonst einem Conventus communis! Und da könnte es nicht ohne Begegnung, von einem Schutzmann im Namen des neuen Gesetzes arretriert und interniert zu werden in einem Polizeiwachstube, da es am tiefsten ist!

„Aß, und was soll dann aus der deutschen Litteratur werden, wenn der obste Zeis- und Magenpoet der goldenen Jugend, Schöffels Vitor, als Verschwärer zu des Trunkes greulichem Vaster noch im Grabe vermaldebet werden wird? Wie wird es den verchiedenen Majestäten zu Mutte werden — wir meinen beiseite keinen der zwei Duzend deutschen Landesväter, sondern solche wie die Fürsten Kus v. Sichtenhain — der LXXXIX. ist wohl jetzt regierender Herr beim Korps Thuringia in Jena! — Was wird aus den Herrschaften werden, die ihre Reichserlasse singend selbst vortragen, welche beginnen mit den Worten:

Ich bin der Fürst von Thoren,
Im Saufen ausserkoren!

Welch Gedicht wird ferner den Staaten an deutschen Universitäten beschieden sein, deren Verfassung lautet:

„Wer am meisten saufen kann ist König.“

Erstehen doch aus diesen Fierstalten der deutschen Hochschulen, wie mancher vermeint, die besten Stützen des wirtlichen Staates. — O quae mutatio rerum! Das ist verdorbmelch: D, welsch ein schrecklicher Umkehrung der Dinge!

Was wird ferner aus den Dichtern Müller von der Berre oder Müller von der Luitische, die da wandeln in Kornfeld und Schöffels hier- und weinfechten Bahnen?

Und was erst wird, fragen wir nochmals, aus den Sängern dieser Lieder? Werden sie nicht zum stillen Sumpf in des Wortes vermergenfter Bedeutung gedrängt werden? Werden sie ihre Bier- und anderen spirituellen Turniere dann nicht hinter verschlossenen Thüren der Stammkneipen und Hofburgern mit um so größerer Geheißlichkeit und Nachhaltigkeit ausüben?

Was wird weiter aus den St.-Seban und anderen patriotischen Festen werden, wenn die üblichen frohen Vibrationen, die Spendorfer auf dem Altar Bacchi und Gambirni unter der brüderlichen Vorstellung ihrer wünschlichen Folgen in Niedersicht auf das Trunkenbolden-Gesetz nur noch zagen und fiegend dargbracht werden von patriotisch sich begeistern wollenen Bierseelen?

„Denn ohne Speiß und Trank
Kann Deutsches sich nicht freun“

sagt der Herr von der Heyden in seinem schwachstappigen Epos: „Das Wort der Frau“. Hoffentlich gilt wenigstens bei patriotischen Hochgelagen dann, wenn der glorreiche Festentwurf Gesetzestext erhält, belagter Patriotismus als „milderfreund Umstand“! Deklar Blumenthal, sonst nicht unser Freund, erzählt aus seiner, wenn wir nicht irren, Leipziger Studentenzeit, ein Komitee habe bei passender wie unpassender Gelegenheit eine feine schwarz-rot weisse Kofette getragen, weil — nun weil in der Gegend, wo diese Sonnenblume der Reichsträne angebracht war, von derselben ein — doch im Frack mit dem Mantel der Vaterlandsliebe zu gedeckt wurde.

Hoffentlich „haut“ auch dann noch ein christlich-germanisch-schwarz-rot-weißer milderer Umstand — wenigstens bei „alademisch Gebildeten“ und Angehörigen der „durch Bildung und Besitz führenden Klassen“ — wenn sie wider das uns bevorstehende Gesetz gegen den Mißbrauch geistiger Getränke fehlen.

Der andererseits werden ja diese Bacchus- und Gambirni-priester wohl auch ihr werdes Ich in schwebenden Dunkel der Nacht in höchstfeiner Equipage oder in dem Gefährt eines distrierten Droschkentaxiherren bergen und vor den gestrengen Augen der Trunkenheits-Sittenrichter und ihrer Geheißelbeamten unbemerkt in ihre vier Räder retten können.

Quae cum ita sint, quibus, das heißt, da das nun einmal so ist, ihr Spießer, haben die „besseren Schichten der Gesellschaft“ nichts oder nur sehr wenig zu befürchten. Das

hochfittliche und hochnotpeinliche Trunkenheitsgesetz wird für den kleinen Mann und Arbeiter geschaffen sein und nicht für jene Kreise, die sich so eifrig um die fittliche Klärung der „niederem“ Volkstafeln befleißigen im Schweiße ihres Angesichts. Es wird dieses Gesetz mit seinen voranschreitlichen Strafen nur die treffen, die keine eigene Equipage haben und keinen Hofeleuter mit ihrer Begleitung betrauen können, wenn sie voll süßen Weines (?) sind, daß ihnen die Sinne schwinden. Die nicht ins Wirtshaus zu gehen brauchen, weil sie einen guten Wirteller im Hause haben, werden „ohn' alle Gefährde“ dem teutschen Trunk weiter ihren Zoll entrichten.

Apropos! Jolle! Da fällt mir ein: das Trunkenheitsgesetz ist ja eigentlich das ganz logische Korrelat, das Ergänzungsgesetz, die andere nötige Hälfte zu den Getreidevollgeboten. Diese bewahren nämlich die Magen berzigen Reichsbürger vor Ueberfüllung mit Speise, welche nicht bei einem „Tagelohn“ von 300 M. wie der Komiker Caprioli liegen können: „Uns ist kein Rostland wahrnehmbar!“ Nun sollte noch ein Gesetz gegen Ueberfüllung des Proletariats mit Getränken! Das ist nun glücklich gefunden, und die Konservativen dürfen den Gehang der arvalischen Brüder, einer altromischen Pfaffen-Gesellschaft, anstimmen, der den Rehrreim aufweist: Triomphe, Triomphe, d. h. Triumph, Triumph!

Und „Der Staat ist gerettet!“ werden sie hinzufügen, und die Seelen werden in hellen Haufen dem Satanas enttriffen werden!

In dem Satanas; denn der Dr. Martinus Luther sagt in seinen Trübsreden: Jo ein täglich Volk seinen eigenen Teufel hat, Jo muß der teutsche Teufel Schlauch heißen — von wegen des vielen Trunkes! Und diesem Behemot wird nun tapfer „ins Maul getreten“ mit den prächtigen Paragrafen des künftigen Gesetzes. —

Also nur der Verzweiflungstunkt des Proletariats, der zur Trunkenheit natürlich bei hohem, leerem Magen leichter führt, als ein Trunk bei guter, konstitierter Speisegrundlage von Austern, Fasanen, Hebriden u. i. v. — nur dieser plebejische Trunk wird getroffen, wenn nicht gar ausgetrotzt werden! Der Genuß von Spirituosen wird bedroht, welcher stattfindet, ein mangelndes Einweiß und Fett zu erregen, und die infolge dessen gekunnten Räfte und Lebensgeister des Proletariats zu einer fruchtigen Anspannung aufzugeben! Der soll — und wird vielleicht in etwas — getroffen werden!

Aber die Kulturgeschichte sagt, der Trunk sei ein nationales Laster, ein Laster der ganzen deutschen Nation, und nicht nur bestimmter Schichten. Ja, die oberen Zehntausend gingen sogar hierin ihren lieben getreuen Untertanen mit sehr gutem Beispiel voran. Man lese nur die Geschichte der deutschen Hölze, da kann man sein blaues Wunder erleben! Was war Albrecht Achilles von Brandenburg für ein leuchtend Gestirn im teutschen Trinkerhimmel! Schatz er doch selbst nicht seinen Herrn aus, als dieser ihm einmal gelegentlich des Raubritterzugs dieses erlauchten Herrn gegen die freie Reichsstadt Nürnberg gewisse gefangene Bauern nicht vorführen konnte, weil tags zuvor der Markgraf im Trunke die aufzubringen befohlen was der vergesslen hatte. Der man lese die Sauf- und Pumpern, welche anderer deutscher Reichsfürst im ganzen Reiche hin und her ausgießt, und deren erbauliche Befriedigung uns Hans von Schweinichen glücklicherweise hinterfallen hat.

Genuß und Uebergenü! Aber der vornehme Saff wird nicht bekämpft und bestraft werden, er hat gewiß Mittel und Wege und die Möglichkeit, die Wäpchen des vorausfittlich nur gegen die Proletariats rich tigen Gesetzes zu durchschlüpfen.

Aber auch dem „Alkoholmißbrauch“ des „niederem“ Volkes wird das Gesetz nicht durchgreifend wirksam zu Weibe gehen! Gebt dem Proletariat zu essen, gen u g zu essen, naturgemäß gewählte, zusammengelegte und bereiteite Nahrungsmittel, dann wird dem „Alkoholmißbrauch“ entgegenwirkt in zweckentsprechender Weise!

„Suppenlogit mit Rindfleischbraten, Argumente von Rinderbraten, begleitet von Öttinger Wurffitzaten“, die werden das Volk besser belehren von etwaigem Mißbrauch der Spirituosen!

Gebt dem Volke neben besseren materiellen Lebensbedingungen mehr und bessere Bildungsgelegenheit, daß es edlere Freuden und Genüsse suchen und sich leisten und verdobn kann!

Gebt ihm vor allen Dingen mehr Zeit, indem die Stunden der täglichen Klauenfröh abgekürzt werden!

Und seid Jo freundsich — ihr Erbinhaber der „Klinke der Gesetzgebung“ — geht dem Volke mit entsprechendem Beispiele selber voran! So lange dies nicht geschieht, ist alles Bekämpfen der Trunkenheit beim Proletariat eitel Geheule, eitel anmaßende Selbstüberhebung, Bevormundungs-sucht eurer fattenen Tagenden und zahlungsfähigen Moral — nichts weiter! Ruft euch an eurer Rasse, kehrt vor eurer Thür — und wenn es da erst haben aussieht, nur dann, ihr Tugendhelden, seid ihr geeignet, „die Welt der Proletariat zu bessern und zu bekehren!“ — (Wäpfer.)

Die Sozialdemokratie in Oesterreich.

(Bericht über den Stand der Bewegung an den Wäpfer Kongress.) (Schluß.)

Es wäre noch unsere Aufgabe, mitzuteilen, inwiefern denn die Bewegung, welche der für die Arbeiterbewegungen in allen Ländern so fruchtbringende Pariser Sozialistenkongress 1889 den Regierungen gegenüber hat und die zur famosen Berliner Arbeiterkongressen führte, auf die österreichische Gesetzgebung gewirkt hat. Wir können kurz sein: der österreichische Arbeiterkongress hat auch nicht den geringsten Fortschritt gemacht; die Regierung begnügt sich damit, auf den Vordere zu ruhen, welche das Gesetz vom Jahre 1885 ihr in Berlin entgegengetragen hat, meint warten zu können, bis die anderen Staaten ihren vermeintlichen Vordere eingeholt hätten und sucht zu verheimlichen, daß in diesen Begehungen der österreichische Arbeiterkongress weit hinter dem Auslande zurückbleibt, vor allem, weil ihm seine wichtigste

Garantie, wirtliches Koalitionsrecht, fehlt. So wird der internationale Arbeiterkongress, im Munde der Unterneher zur Ehre geworden, der Feind des nationalen Arbeiterkongresses; aus dem internationalen Arbeiterkongress wird sehr eifrig an der Befestigung der Arbeiterkongress in Zwangsorganisationen von Staats wegen gearbeitet. Die sogenannten „Genossenschaftskongresse“ für das Kleinvergebe, welche das verloren Ideal der Ränke wieder heraufbeschwören sollten, sind freilich, wo sie überhaupt zu Rande kamen, Zahl der Zahlkraft und Ringheit der Arbeiter, entzogen und schließlich gemacht, aber zu wirtlichen Baffen für die Arbeiter umgeschmiebelt worden. Nun sollen auch die Arbeiter der Österrichindustrie und des Bergbaues mit ähnlichen Einrichtungen beglückt werden. Die lohnbeunruhigten Arbeiter Oesterreichs, täglich gequält im Geiste der Sozialdemokratie, werden auch damit fertig zu werden wissen.

Den meiß von dem internationalen Zusammengehören der herrschenden Klassen und der ihre Beschäfte füllenden Regierungen wird erwartet war, Jo viel hat der internationale Sozialistenkongress zu Paris 1889 für die Entwidlung der Arbeiterbewegung selbst geteilt. Gilt das für die Vereinbarungen prinzipieller Natur in hohem Grade, Jo mindestens eben so sehr von jenen praktischen Beschläßen der Wäpfer betroffen. Wir haben diesen Gegenstand höher genügend erwirrt, um ihm mit einiger Ausführlichkeit einen Einblick unteres Reiches zu widmen. Denn namentlich die österreichische Arbeiterbewegung verbandt der großartigen Idee eines internationalen Arbeiterkongresses außerordentlich viel. Die Demonstration zu gunsten des gesetzlichen Arbeitsvertrages, welche in Paris beschlossen wurde, hat eine Wirkung weit über den beschriebenen Rahmen hinaus gehabt und ist von geschichtlicher Bedeutung. Wenn man sich an untere oberflächliche Sätze der politischen Zustände Oesterreichs erinnert, wird man es begreiflich finden, daß wir angezogen des Beschäftigten die Feier den Beschäftigten jeden Landes gemäß, zu gehalten, uns in ein einziges Beteiligte zu befehlen. Unangenehm, Verwirrung, Freße, das alles war dem einfachen Beterde durch die Polizei nach alter Vorschrift verfallen; in einem Staate wie Oesterreich gab und gibt es nur ein einziges, was möglich ist: die Arbeiterbewegung, der Festung von Volkes wegen. Wir mühten sehr wohl, daß auch in Oesterreich man uns mit demselben Entzügen des „Kontraktkongresses“ kommen werde; daß dieselben Leute, welche letzten Jahres tausende von Arbeitern im Monate auf's Pfahler werten, wenn weitere Arbeitung nicht eintündlich ist, die ohne weiteres „halbe Zeit ruhesten“ lassen, wenn es ihnen bequemt ist, die bereit sind um Zweck der bygonimischen Beherichtigung des Festes irgend eines Volentien die Arbeiter feierten zu lassen; wie selbst, daß diese Leute sich „Kontraktkongress“ nennen würden, über Schätzung der heiligen Namen des „nationalen Arbeit“, wenn der Arbeiter einmal im Jahre wenige Stunden feien gehalten Aufgaben widmen will. Wir mühten eben so, daß die Staats-gesellen, wie stets, bereitwillig das Gesetz handhaben wird, wo es zu Gunsten der Arbeiter gebraudt werden kann. Trotzdem gelang das Welt-Kongresskongress nicht, sondern wurde durch die Sozialdemokratie aufgefordert, jedes Festes zu gebenden: zahllose Versammlungen dienten diesem Zweck: Hunderttausende von Flugblättern wurden verteilt. Wäpfer ihren Willen half und die gegenwärtige Freße, die erst nach später, dann, als sie sah, daß es ernst wurde, für den 1. Mai das Ende der Zeit weigerte.

Die Agitation griff Jo tief in die noch indifferenten Massen der Arbeiterkongress ein, wie noch nie zuvor. Es gab buchstäblich keinen weiseren Wäpfer Oesterreichs, wo die Kunde vom 1. Mai, dem Arbeiterfesttag, nicht mit freudigem Staunen, mit hoffender Erwartung vernommen worden wäre, und das Wichtigste ist, daß zugleich mit der Idee der Arbeiterkongress überall der sozialistische Gedanke und der internationale Gedanke verbreitet wurde. Wir brauchen hier nicht zu schillern, wie der 1. Mai 1890 in Oesterreich verliefen. Die wahrhaft erhebende, überwältigende große Demonstration, brachte aller Welt zu Bewußtsein, daß das klassenfeindliche Proletariat Oesterreichs das Recht erworben habe, mit den ersten Reihen zu marchieren.

War die Agitation, die Rührung schon fruchtbringend für die Sache der Sozialdemokratie, Jo war es erst recht der Erfolg; der glorreiche Sieg und die umfassende und rüstige Organisationsarbeit der letzten Jahre hat dies direkt an die Arbeiterbewegung anknüpfen können.

Im Jahre 1891 waren die Schwirbelzeiten größter geworden. Der Gesetzgebung war schlechter, der Tag, ein Freitag, noch weniger günstig als 1890 der Donnerstag; die Unterneher entschloffen sich Widerstand; die Behörden mißgünstig wie immer und gereizt durch unsere nicht höchst unangenehmen Erfolg im Vorjahre. Trotzdem wurde an der Arbeiterkongress festgehalten und überaus festlich, daß sie auch heuer durchgeführt wurde. Es ist wahr, daß der Platz feilte, der dem feste 1890 seine unerhörte Reueit und die sich verteidigende Festigkeit der Bourgeoisie verliehen hatte. Aber der Charakter der Bewegung war ein ganz anderer und sie umfachte in diesem Jahre Proletariatskämpfer, welche nicht nur im Vorjahre festlich, die Cyster waren größere. An einzelnen Orten — Waidhofen, Wien, Biala, Jagendorf erfolgten Ausprägungen von tausenden von Arbeitern, die trotzdem sie nur wenige Tage dauerten, empfindlich genug waren. Ebenso erforderten zahllose Maßregelungen einzelner Genossen außerordentliche Selbstmühen. Aber die Arbeiter Oesterreichs halten sich nicht für die Cyster durch den Wäpferkongress, noch weniger ausgezogen werden und beschloßen auf dem sozialdemokratischen Parteitag zu Wien Ende Juni 1891, an dem Arbeiterfesttag am 1. Mai unter allen Umständen festzuhalten.

Alberdings — und das muß an dieser Stelle gesagt werden, wie es von uns in Beispiel unbedeutend ausgeprochen werden wird — die Wäpfer beruht die Hälfte ihres Reiches, wenn sie ihres internationalen Charakters als Arbeiterfesttag des Proletariats entziffen wird. Und das geschieht, wenn nicht nur die Art der Feiertag, was in Paris vorgelesen wurde, sondern wenn auch der Tag der Feiertag ein verchiedener ist. Die Genossen in Deutschland und England mögen ihre wohlmergenen Wünsche gehabt haben, die Wäpfer auf den Sonntag zu verlegen; wir werden sie hören und mürigen. So sehr ist eine ungebührliche Einmischung liegt, werden wir aber doch getrieben machen müssen, daß hier nicht ausschließlich lokale Bedürfnisse, sondern auch internationale Verpflichtungen gar sehr ins Gewicht fallen. Die Beschäftigten in Deutschland und England hat nicht nur den idealen Gehalt, sondern die materielle Wirkung der Wäpfer feiertag, die Cyster ihre an sich innere Durchführung in Oesterreich noch ganz bedeutend erhöht. Die österreichischen Delegierten sind darum beauftragt, auf dem Wäpfer Kongress energisch für eine einheitliche Beschäftigung der Wäpfer einzutreten.

Vom Schluß des Kongresses lassen wir unseren Bericht dahin zusammen, daß die Sozialdemokraten Oesterreichs ihre Augen auf den Festen nachkommen bemüht ist. Der Revolutionierung der Wäpfer, dem Fortschreiten des Kapitalismus folgt Schritt für Schritt die Revolutionierung der Welt durch die Sozialdemokratie. Den Gegenfals sinden Ausbeuten und Ausbeuten zu einem bewußten zu machen, und die Sozialdemokraten Oesterreichs werden verstanden zu machen, ein festes Drey von Streikern für die Emanzipation der Arbeiterkongress zu gestalten, diese Armeepflanzung kampfbüßig zu machen, ihr geistige Baffen zuzuführen, das ist das große Wert, dem wir dienen. Wir haben das Bewußtsein, daß es vordrängt geht. Wir fählen, daß den Genossen, den Beschäftigten überall der erhabene Gedanke aufsteht, daß an ihre eigene Vertretung arbeiten lebend, und die Zukunft des Beschäftigtengeheißes kämpfen; und daß sie nicht nur Genossen im Wäpfer und in der Schwach, sondern daß sie auch Genossen im Kampfe haben in allen Ländern des kultivierten Erdballs. In unserm Parteiprogramm heißt es: „Der Kampf gegen die Ausbeutung muß international sein; die Ausbeutung selbst — und in diesem Sinne besteht die Ausbeutung — ist ein weltweites Verbrechen, welches durch die Genossen der Kongress zu rumpfen, während jeder Arbeit festlich und trefen: die Vereinigung des Proletariats aller Länder! Hoch die internationale Sozialdemokratie!“

Der Brief Lawrows.

welcher dem Brüssler Kongress zuzug, lautete folgendermaßen:

Es ist jetzt zwei Jahre her, daß ich die Ehre gehabt habe, dem Kongress zu Paris, wohin mich mehrere Gruppen russischer Sozialisten entsandt hatten, einen Bericht zu erstatten über den Kampf, den die russischen Sozialisten gegen den kaiserlichen Absolutismus aufgenommen haben. Ich habe dem kurzgefaßten Ueberblick, welchen ich zu jener Zeit gegeben habe, nichts Wesentliches weiter hinzuzufügen. Doch habe ich, meine Pariser Freunde und ich, uns die Gelegenheit nicht entgehen lassen wollen, dem internationalen Kongress von neuem Worte der Anhänglichkeit und Brüderlichkeit zu sagen, welche ihre russischen Kameraden den Sozialisten allerorten zurufen. In dem feierlichen Moment, wo die Staaten, welche die kapitalistische Welt verteidigen, einen Drei- oder Vierbund bilden in Hinblick auf brudermörderische Kriege, in dem Augenblick, in dem Erwartung ihrer fortwährend drohenden Kriege der ehemalige Freiheitskämpfer der Pariferaise sich befriedigenderweise vermählt mit dem Hymanus auf einen Despoten, der das Lager der mit dem Tode Ringenden noch unter den Galgen zerrt und Frauen und Kinder unter Kutten- und Knutenbänden sterben läßt — ist es eine Pflicht für uns, die russischen Sozialisten, unsere brüderliche Bestimmung gegen die Sozialisten aller Länder und aller Klassen, und ebenso auch unseren Haß gegen den gekrönten Despotismus und gegen das ausbeuterische Kapital auszusprechen.

Der Stand der Dinge in Rußland hat sich wenig geändert. Die völlige Abwesenheit einer wohlgeleiteten Arbeiterpartei, der Mangel einer fräftigen Organisation, welche die sozial-revolutionären Gruppen untereinander verbände — das ist immer und immer wieder das große Hindernis der Entfaltung unserer Propaganda und unserer Aktion. Von Seiten der Liberalen zeigt sich, wie das stets so ist, dem Despotismus gegenüber derselbe Mangel an Ehrlichkeit, welcher sie unfähig macht, eine im Lande einfließende politische Partei zu bilden; und dieses Unvermögen zeigt zur Genüge, daß allein die Sozialisten es sind, welche laut und nachdrücklich ihre Ueberzeugung aussprechen, aus denen sich der Kern einer solchen Partei in Zukunft herausbilden wird.

Die Massenverhaftungen, die Internierungen in Sibirien und den Provinzen des Nordens, welche ohne Richterpruch und auf oft recht schlecht begründeten Verdacht hin erfolgen, treffen fortwährend die russische Jugend. Jeder Hochschullehrer, der durch seine wahrhaft wissenschaftlichen Arbeiten Einfluß erlangt, jeder Schriftsteller, dessen Werke irgend eine beherrschende Idee enthalten, wird eben dadurch das Objekt polizeilicher Verdächtigungen und riskiert, als Staatsfeind behandelt zu werden.

Die barbarische und ebenso sinnlose Verfolgung, welche die Juden in Rußland erdulden, hat in der ganzen Welt und besonders in den Ländern englischer Zunge einstimmige Protest-erklärungen hervorgerufen. Die sogenannte „pästerliche“ Regierung hat wieder einmal ihre Unfähigkeit und ihren Stumpf-sinn in Hinblick der Lage des Volkes bewiesen, indem sie keinerlei wirksame Maßregeln ergreift gegen eine Hungersnot, welche schon in zwanzig Provinzen sich bemerkbar macht und noch viele andere Provinzen bedroht.

Nur von einer gründlichen Beförderung des derzeit in Rußland bestehenden Regimes, eines an Haupt und Gliedern reaktionären und demoralisierenden Regimes darf man auch nur irgend eine Besserung im Zustande unferes unglücklichen Landes erwarten. Auch die russischen Sozialisten sehen sich durch die Sozial der Thatfachen selbst gezwungen, keine andere Fahne, als die des revolutionären Sozialismus anzuerkennen; sie fömen ihr Heil nicht anderswo als in den Grund-sätzen des laut ausgesprochenen Sozialismus suchen; sie setzen fort und werden fortsetzen ihren Kampf gegen den kaiserlichen Despotismus, ein Kampf, der keine Kapitulation kennt.

Die Sozialisten-Revolutionäre Rußlands sind glücklich, seitdem sie können, daß sie bei ihrem Kampfe die lebhaftesten Sympathien ihrer Brüder anderer Nationen und selbst unter den Klassen finden, welche in der russischen Bewegung nur die Elemente der politischen Revolutionen früherer Tage erkennen wollen. Diese Sympathien haben sich selbst bei Gelegenheiten geäußert, welche sich nur ganz flüchtig und zufällig mit der wahren Bewegung in anderem Lande berührten. Einige junge russische Flüchtlinge waren angefaßt, in Paris Revolutionen anzuführen; sie stellten dies in Abrede und wurden zu Gefängnis an den verurteilt, lediglich auf Grund höchst ungenügender Annahmen und Behauptungen. Da ward den Gefangenen Hilfe zu teil nicht nur von Sozialisten, sondern auch von einzelnen Liberalen, wie von liberalen Gruppen verschiedener Länder. Ein alter russischer Polizeimann wurde in Paris geschlagen und trotz der offiziellen Verfolgung der Sache, trotz der patriotischen Erregung, welche die in Revandage-banktenschmelgen politischen Parteien Frankreichs bezaucht, die sich mit der Einbildung schmickeln, es sei eine Allianz mit dem überlebten kaiserlichen Despotismus Rußlands möglich — hat dieses Ereignis doch in der französischen Gesellschaft und in der französischen Presse die unerwartetsten Sympathien gefunden. Jene des Djeans steht ein Kennen auf, um nachdrücklich und öffentlich die Sache der russischen Revolutionäre in die Hand zu nehmen und sie in feurigen Worten und in litterarischen Meisterwerken zu führen. In England und Amerika bilden sich zahlreiche Gesellschaften, zu dem Zweck, die revolutionäre Bewegung in Rußland zu unterstützen, freilich indem sie sich dabei ein wenig irreführend lassen durch die Presse, welche das sozialistische Element bei unseren Revolutionären ignoriert und sie lieber als die wieder-führenden Geißel der Parteien darstellt, welche 1688 in England und 1789 in Frankreich kämpften. Obne Zweifel können die russischen Sozialisten nur ihren wärmsten und aufrichtigsten Dank aussprechen, der allen denen gilt, die, aus welchem Beweggrund immer, sympathisieren mit ihren Kämpfen.

Aber sie wollen es nicht verschweigen, daß ihr Banner einzig und allein das rote Banner des internationalen Sozialismus ist; daß sie gegen den Despotismus kämpfen, weil dieser in Rußland ein verhängnisvolles Hindernis der Propaganda des wissenschaftlichen Sozialismus ist, daß sie nur in ihrer Eigenschaft als Sozialisten sich als die wahren aktiven Fortsetzer aller jener älteren Kämpfe für den mensch-

lichen Fortschritt betennen, die in Rußland und anderwärts preisgegeben worden sind; daß sie sich sowohl ebendam als als Sozialisten organisiert haben, wie sie hoffen, nur als Sozialisten sich von neuem zu organisieren, um den Kern einer einfließenden politischen Partei zu bilden; daß endlich in den Reihen dieser Partei sich alle diejenigen, welche sich Feinde des Despotismus nennen, einigen werden, um — vielleicht bald — das gegenwärtige reaktionär-russische Regime zu stürzen.

Diese Ueberzeugung verbindet uns mit den Sozialisten aller Länder und aller Klassen. Sie ist es, die uns, meinen Freunden und mir, es erlaubt, unseren im internationalen Kongress zu Brüssel vereinigten Brüdern einen brüderlichen Gruß zu senden. Ihre Organisation ist die einzige politische Basis, auf welcher wir hoffen das Gebäude unserer Zukunft aufzurichten. Ihr Sieg wird der unsere sein. Jeder Schritt vorwärts, den der internationale Sozialismus thut, verleiht uns neue Hoffnung. Sozialistenbrüder aller Länder, seid immer dessen eingedenk, daß alle unsere Kämpfe, in welcher Form immer sie ausgedrückt werden, Kämpfe für dieselbe Sache sind, die euch begeistert, Kämpfe für die endgültige Befreiung der Arbeit.

Am 9 August Peter Lawrow,
1891. Paris 328, Straße St. Jacques.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 4. September. Die 3. (Freien) Strafkammer des hiesigen Landgerichts beschloß sich heute mit mehreren schweren Verbrechen, welche mit erheblichen Zuchthausstrafen geahndet wurden. Der Aufsehen erregende, mehrere Personen unschuldig in Mitleidenschaft gezogen habende, in der Nacht vom 25. zum 26. Oktober v. Z. hier im Rathaus verübte Haupttaschendiebstahl gelangte heute, nachdem es der Polizei nach langen resultatlosen Bemühungen gelungen, den Thäter Ende Januar d. Z. in Köln a. Rh. zu verhaften, in der Person des 19-jährigen früheren Gerichtsschreibers Friedrich Albert Körner zur Aburteilung. Bei dem Diebstahl war, wie hincitede bekannt, 3800 M. aus dem Rathauskassette und 80 M. nebst einem Portemonnaie und einem Schlüssel aus der Wohnung des hiesigen Stadthauptassistenten Achilles entwendet worden. Ein bedeutend größerer Verlust wäre der Stadtkasse zugefügt worden, wenn der Dieb den Schlüssel zu einer Schatzkammer, welche sich im selbigen Zimmer befand und die Summe von 80000 M. barg, erwischt hätte. Der Angeklagte hatte sich seinerzeit selbst verdächtig gemacht, indem er, als man ihn Vorhaltungen machte über die un-mäßigen Summen, welche er verbrauchte und die den Namen seiner Einkünfte bedeutend überstiegen, angab, er habe von einem reichen Gutsbesitzer ein Schmeißgeld für ein von demselben verübtes Verbrechen, von welchem er, Körner, Kenntnis hatte, erhalten. Ein hiesige Hebamme, mit deren Tochter der Angeklagte ein Liebesverhältnis angeknüpft, hatte das verschwenderische Betragen des Angeklagten zur Anzeige gebracht, worauf es nach den polizeilicheren angestellten Nachregeln gelang, den Angeklagten hier in Untersuchung zu bringen. Derselbe ist einmal wegen Diebstahls mit 14 Tagen Gefängnis verurteilt und gegenwärtig zweier schwerer Diebstahle beschuldigt. Außerdem wurde ihm zur Last gelegt, Ende v. Z. in der Braunschweiger und Hamburger Lotterie gespielt zu haben, was hier bekanntlich verboten ist. Der Angeklagte erklärte sich für ihm zur Last gelegten Delikte schuldig. Nach seiner eigenen Schilderung war der Vorgang folgender: Er begab sich in erwählter Nacht nach reistlicher Ueberlegung in die Wohnung des Rentanten Achilles, Jägerplatz 6, öffnete mit einer Drahtzange die Korridorthür, drang in die Schlafkammer dahelbst, nahm aus dem Beintleibern des Rentanten Achilles die Schlüssel zur Stadthauptkasse und das 80 M. enthaltende Portemonnaie. Von dort schlich er sich ins Rathaus und nahm mit Hilfe des gestohlenen Schlüssels die erwünschten 3800 M. Demerk hatte ihn niemand, da er vorsichtigerweise bei Ausführung des Diebstahls bei Achilles die Stiefeln ausgezogen und ungesührt in das Schlafzimmer gehen konnte. Das entwendete Beintleib hatte Angeklagter auf den Flur geworfen. Seine Kenntnis der örtlichen Verhältnisse auf dem Rathaus verhalf ihm, ohne den geringsten Verdacht zu erregen, zum Gelingen der That. Auf die Fragen der Richter, warum er, Angeklagter, andere Personen, wie Kempin, der Mitthäterhaft beschuldigt, erkläre er, daß ihn der Untersuchungsrichter aufgefördert, die noch mit beteiligten Personen zu nennen, worauf er dann genannt habe, wer ihm gerade ins Gedächtnis gekommen sei. Auch den kühnen Einbruch in dem Achilles'schen Schlafzimmer bezeichnete er als unbedenklich, da er, ehe Achilles aufgewacht und zur Befragung gekommen, längst unbemerkt hinaus gewesen wäre. Gefunden wurde bei der Verhaftung des Angeklagten noch ein Rest von 192 M. Von teiten des Gerichts wird vermutet, daß die Komplizen des Angeklagten die Haupt-Beute für sich genommen, worüber aber der Angeklagte sich nicht vermerken ließ. Die Staatsanwaltschaft beantragte wegen zweier schwerer Diebstahle 6 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung des Angeklagten unter Polizeiaufsicht; wegen Uebertretung des preussischen Lotteriegeloses 20 M. Geldstrafe event. 2 Tage Haft. Das Verbrechen des Angeklagten sei mit großer Ueberlegung vorbereitet worden. Das planmäßige Vorgehen setze einen besonderen Mut und eine große Frechheit voraus. Die Diebstahle gehörten in die schwerste Klasse ihrer Art, da kein Zweifel dagegen zu hegen sei, daß der Angeklagte Wassen bei sich geführt habe, um gegen ihn hinderlich werdende Personen zur Ausschaltung von Gematthaten vorbereitet zu sein. Das dresche Vorgehen des Angeklagten, unschuldige Personen als Mitthäter zu verdächtigen, habe nur dazu gedient, die Sache zu verschleppen und zu verunkeln. Der Angeklagte sei ein gefährlicher Verbrecher ersten Ranges und müsse auf lange Zeit für die menschliche Gesellschaft unschädlich gemacht werden. Die Verurteilung will das Verbrechen etwas milder ansehen, da der Angeklagte jedenfalls dazu angefaßt sei und jetzt nur für seine Verführung, welche wahrscheinlich einen bedeutend größeren Vorteil dabei gehabt, büßen müsse. Das Urteil lautete auf 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, auch wurde Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt. Wegen der Uebertretung wurde auf 30 M. Geldstrafe event. 6 Tage

Haft erkannt. In Bezug auf die Strafhöhe erklärte der Angeklagte, diese nicht annehmen zu wollen.

Wegen Kuppelung wurden der Agent Hermann Weiling und die dresche Zimmermann von hier zu 6 rrp. 1 Monat Gefängnis verurteilt. Bei der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. — Der 26-jährige Handarbeiter Gottlieb Carl Schwarz aus Karlsruhe, Kreis Duppeln in Schlesien, der wegen schweren Diebstahls mit Zuchthaus und Gefängnis verurteilt, wurde abermals wegen zweier schwerer Diebstahle zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, sowie wegen Entwendung und Benutzung eines falschen Zeugnisses zu 2 Wochen Haft verurteilt. Auch wurde seine Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt. Der Angeklagte hatte im Späterhst 1890 in Karlsruhe bei seinem Vater, und Anfang Februar dieses Jahres in Kirchdorf bei Schtopan in einer Miesklosterne je einen Diebstahl verübt. — Der sahrfähige Edlung angefaßt war der 27-jährige Handarbeiter Friedrich Thürmer von hier. Am 12. August d. Z. hatte Angeklagter durch Fahrlässigkeit den Tod der 3-jährigen Emma Kramer verschuldet, indem derselbe die Bedeckung einer offenen Kalbfurze, zu welcher er bei einem Besuch in der Forststraße verpflichtet war, unterließ. Das Kind lief in die Grube und starb sofort den Tod. Der Angeklagte war gefählig, mußte aber freigesprochen werden, da nach dem Zeugnis eines Sachverständigen der Angeklagte zur Zeit der Handlung sich in einem Zustande der Bewußtlosigkeit oder krankhaften Störung der Gestaltstättigkeit befand, durch welchen seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. — Der schon mehrfach mit Zuchthaus vorbeurteilte Arbeiter Karl Heim aus Landsberg wurde wegen verlustigen schweren Diebstahls zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte war in der Nacht vom 29. zum 30. Juli in den Keller des Kolonialwarenhandlers Borgis hier am Domplate eingebrochen und wurde aus einem versteckten Ort im Keller von Borgis und einem Polizeiergenten herausgeholt. Die ungläubigen Aussagen, er habe im Keller nicht stehen, sondern nur nächtigen wollen, da draußen schlechtes Wetter war, fanden beim Gerichtshof selbstverständ-lich kein Gehör.

Arbeiterbewegung.

Leipzig. Die Tariffommission für Deutschlands Buchdrucker, bestehend aus 12 Prinzipalen und 12 Gehilfen, ist auf Dienstag den 6. Oktober in das hiesige Buchhändlerhaus einberufen. Der Hauptgegenstand der Verhandlungen bildet die Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden.

Prag, 4. September. Unter den Gablonzer Glaschleifern ist ein neuer Streik ausgebrochen, etwa dreihundert Arbeiter streiken.

Kopenhagen, 4. September. In Aarhus haben sämtliche Staatsbahn-Maschinenarbeiter die Arbeit niedergelegt. Der Minister des Innern hat sich dorthin begeben; wo verlaufen, ist er zum Entgegenkommen bezüglich der Wünsche der Arbeiter geneigt. Der Verband der deutschen Metallarbeiter hat den Streikenden Unterstützung zugesagt.

Raß und Fern.

Bernburg. Einen Akt ungläublicher Roheit vollführten am „Sedanteste“ zwei auf hiesigem Solotaiwerte beschäftigte Vergelute. Ein ebenfalls auf genanntem Werke beschäftigter Arbeiter lehnte am dem Geländer der Saalebrücke, als zwei des Beuges kommende betrunkene „Kameraden“ ohne jede Veranlassung ihn bei den Reinen faßten und kopflüher auf das stünige Saaleufer warfen, bevor die Vorübergehenden es verhindern konnten. Der Schwerverletzte wurde in das städtische Krankenhaus geschafft. Wie wir hören sind die beiden Unmenschen bereits in Haft. Glücklicherweise haben die beiden Uebelthäter sich niemals an sozialdemokratischen Versammlungen beteiligt, ebensowenig der sog. „reidstrenen“ Richtung an; wenn getreter der Fall wäre, würde man ohne Zweifel viele roße Tropfen auf die Reden der sozialdemokratischen Agitatoren zurüdführen.

Stahlfurt. Am 3. September war Genosse Müntens vor die Stofammer des herzoglich anhaltischen Amtsgerichts geladen, um sich gegen die teitens der herzoglichen Staats-anwaltschaft erhobene Anklage wegen Vergehens gegen § 131 des St.-G.-B. zu verantworten. Die beiden Anklage-zeugen, Stadtschreiber Curtz und Schuhmann Häbide, beide aus Wienburg, vermodchten jedoch bezüglich der Anklagepunkte nichts Positives zu bekunden, worauf allerdings die Anklage ins Wasser fiel. Müntens wurde freigesprochen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse zur Last gelegt.

Schmidefeld. In der Nacht vom 25. zum 26. August haben zünge junge Leute, worunter sich auch der Sohn des hiesigen Amtsdieners befand, während des Schützenballes im Hofhof zum Schützenhause eine Fiege, ein Fuß und einen Hahn, 100 Stück Zigaretten und 2 1/2 Liter Rummel gestohlen, und wie sich bis jetzt herausgestellt hat, die Fiege mit dem Kopfe durch einen Zaun gesteckt und den Kopf mit einer Handfäße abgehauen.

Vermischtes.

* **Der schöne Großfürst.** Aus Petersburg schreibt ein gelegentlicher Korrespondent dem „Berliner Tageblatt“: „Die deutschen Zeitungen beschäftigen sich seit einiger Zeit mit ganz besonderem Eifer mit der Person des Großfürsten Alexei Alexanderowitsch. Dagegen wäre ja nur nichts einzuwenden, wenn sich die Herren Reichsregierungsämter in der Wahrheit hielten, bezw. sich vorher gehörig informiert hätten. Die morgantliche Gemahlin des Großfürsten Alexei ist durchaus nicht in seinen Armen in Montreux verweilt, sondern sie wurde, nachdem ein Nachspruch des Kaisers Alexander II. die Ehe für unglücklich erklärt hatte, unter Gemahner einer reichlich bemessenen Wittig an einen Gutsbesitzer W. bei Dresden verheiratet. Dort lebt sie oder lebte doch vor kurzem noch in einer prächtigen Villa in der größten Zurückgezogenheit. Es heißt, daß ihr Gemüt infolge der schweren Schicksals-schläge, die sie getroffen, zeitweise unmadet ist. In diesem

Zustande harret sie dann in schmerzlicher Sehnsucht auf die Wiederkehr ihres ersten Gemahls, die jedoch vollständig ausgeschlossen ist. Großfürst Alexei hat seine unglückliche, ihm gewaltsam entzogene Gemahlin seit ihrer Trennung nicht mehr gesehen und wohl kaum auch das geringste Verlangen nach einem Wiedersehen gehabt. Er hätte das frühere Kaiserpaar wohl schon längst gänzlich vergessen, wenn nicht der Knabe existierte, welcher dem großfürstlichen Liebesräthnisse entpfropfen ist und der bis zu einem gewissen Lebensalter konfessionell der Mutter verbleibt und erst dann der väterlichen Autorität untergeordnet sein wird. Von einer rührenden "Trene", welche Großfürst Alexei seiner Gemahlin bewahrt haben soll, kann keinesfalls die Rede sein; das steht wohl für alle, die ihn kennen, zweifellos fest.

Landesamtliche Nachrichten.

Halle 4. September.

Verheiratet: Der Buchhalter Emil Röme, und Anna Fiedl (Wedelstraße 9 und Wieschen). Der Schlosser Karl Eber und Emma Eibner (Schneidstraße 1) und kleine Wärfelstraße 3). Der Schreiner Paul Theilcke und Elise Jandorf (Große Steinstraße 45 und Friedrichstraße 22a). Der Konditor Andre Eubresen und Olga Seibe (Große Sandberg 5 und Wehlstraße 42). Der Buchdrucker Alwin Jensch und Anna Schumann (Hurt und Köthen). Der Architekt Julius Koffis und Margarethe Scholl (Wettin und Wehl). Der Bahnarbeiter Wilhelm Jühl und Luise Richter (Salle und Wieschenstein). Der Poliermeister Gottlob Schmidt und Luise Hamann (Wettin und Kösmig). Der Brauer Wilhelm Seubner und Bertha Koch (Wieschenstein und Wehlstraße 22).
Geburtsnachricht: Der Buchhalter Albert Walfher und Auguste Forberg (Sandbergstraße 5 und Streiberstraße 16).
Geboren: Dem Buchhalter Wilhelm Franke ein S., Hugo Walfher (Wahlstraße 7). Dem Handarbeiter Albert Dornisch eine T., Pauline Ida (Wedelstraße 22). Dem Handarbeiter Franz Dellschläger ein S.,

Franz Kurt (Krudenbergstraße 6). Dem Güterobnarbeiter Albert Gubbe eine T., Clara Anna Wilhelmine (Wormitzerstraße 5). Dem Handarbeiter Wilhelm Stodtkausen eine T., Minna (Wieschenstein). Dem Maurer Karl Strich ein S., Wilhelm Karl (Reine Brauhausstraße 3). Dem Schmied Max Wehring ein S., Friedrich Woz (Zwischenstraße 13). Dem Schlosser Otto Schim ein S., Wilhelm Hugo (Zehnerstraße 34).
Verstorben: Der Schlosser Christian Julius Reiter, 33 J. (Große Wallstraße 14). Des Bildhauers Max hatner S. Otto, 53 J. (Weberstraße 14). Des Buchhändlers Albert Wozke 2. Helene, 8 J. (Wehlstraße 23). Des Handarbeiters Albert Willems 2. Emma, 11 J. (Zwei geführte 8). Der Arbeiter Christian Dem, 63 J. (Klein). Des Kutcher Gustav Jentler Christian Karoline geb. Bodenlein, 35 J. (Klein). Der Arbeiter Christian Sauer, 73 J. (Sachsenstation). Des Malers Friedrich Klingling 2. Julie, 9 J. (Hartz 48b). Des Kassenführers Karl Adolf Schüring S. Karl Richard Georg, 4 J. (Königsstraße 40a). Des Bierbrauers Wilhelm Ginter S. Otto, 3 J. (Wahlweg 26). Des Handarbeiters Friedrich Schuler 2. Anna, 7 J. (Reine Ullrichstraße 4). Des Restaurateurs Gustav Schumann S. Erich, 27 J. (Reißstraße 117). Eine uneheliche T.

Große öffentliche Volks-Versammlung

Montag den 7. September abends 8 1/2 Uhr

im Saale der Kaiser Wilhelms-Halle.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung des Delegierten Herrn Dr. Lux über den internationalen Brüsseler Kongress.
2. Verschiedenes.

Um zahlreichem Besuch bittet

Achtung Maurer!

Dienstag den 8. September abends 8 Uhr im Saale der Moritzburg, Hartz 48 b

öffentliche Maurerverversammlung.

Z Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Gewerkschaftsartikel. 2. Verschiedenes. Die Kollegen werden gebeten recht zahlreich zu erscheinen. Der Führer.

Montag den 7. September abends 8 1/2 Uhr im Restaurant zum Schloßbräu in Bernburg, Theaterstraße

öffentliche Versammlung der Tapezierer und verw. Berufsgenossen.

Z Tagesordnung: 1. Bericht über die Generalversammlung bekannt gegeben. 2. Verschiedenes. Um zahlreichem Erscheinen ersucht. Der Führer.

Hofjäger.

Einem hochgeehrten Publikum, Vereinen, Gesellschaften, sowie einer geehrten Nachbarschaft die ergebene Mitteilung, daß ich mit heutigem Tage die Verwaltung des Hofjägers, Vindenzstraße 17, übernommen habe und bitte ich, von der Sauberkeit des Lokales, sowie von der Mith der verabreichten Speisen und Getränke sich gültig überzeugen und mich durch recht zahlreichem Besuch in meinem Bestreben, den Hofjäger wieder zu einem angenehmen Aufenthaltsort zu gestalten, gültig unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll

Halle a. S. den 6. Sept. **Emil Samuel.**

Renoviert. Hofjäger. Renoviert.

empfeilt seine Lokalitäten den geehrten Vereinen und Gesellschaften, sowie dem verehrten Publikum zur gefälligen Benutzung. Vereinszimmer und Kegelbahn noch einige Tage frei. Deute Sonntag nachmittags von 4 Uhr ab: Großes Frei-Konzert. Abends von 7 Uhr ab: Eröffnungs-Ball. Hierzu ladet erabent ein [3000] **Emil Samuel.**

Neues Theater.

Sonntag den 6. September nachm. von 1/4 Uhr an:

Grosser Ball.

Schades Schützenhaus, Siebichenstein. Deute Sonntag von 1/4 Uhr ab

Tanz-Musik

von der Bankeiden Kapelle

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Franckes Restaurant

Wettinerstraße 1, Parterre. H. Lagerbier, Bräuer, edel Berliner Weißbier und Berliner Goldbräu. Vereinszimmer (ca. 30 Personen) mit Piano.

Stühlinger Nr. 47. 10 Pf.

Liederbücher. 40 Pf.

Su haben in der Volksbuchhandlung.

Neuen Sauerstoff, neue saure Gurken in Säften u. angapadt, neue Ball Gerlinge à Stück 2. 5 Pf. an, H. marinierte Gerlinge à Stück 10 Pf., 2a. Hamburger Gemäls offeriert billig Franz Mohs, Herrrenstr. 20.

D. G. Pietsch Drogerie **Merseburgerstr. 42** beschäftigt eine größere Partie zurückgelagerter

Haus- u. Toilette-Seifen, um damit zu räumen, zu billigen Preisen zu verkaufen.

Waschgefäß empfiehlt billig Rob. Katsch, Geißstr. 51.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Neuer Spielplan!

Die berühmte **Joseph Photos-Gesellschaft**, Antontimen-Zirkel. **Mr. Canary und Miss Georgine**, Jodeln-Quintetten. **Miss Mary Palmer, Mrs. A. Hadeny und Little Harry**, Ringturner u. Luft-Gymnastiker. — **Der Man de Wirth**, Chonionetten-Barobist. — Die Schwestern **Lina u. Sophie Schoeneger**, feierliche Duett- und Lieberfingerarten. — **Der Eugen Zeeher**, Gefangens-Humorist. Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag vorm. 1/12—1/2 Uhr großer Frühjochoppen bei Frei-Konzert.

Concordia

Direktion: G. Grasshoff. Kritische Zeitung: G. Köpfer.

Spezialitäten-Theater 1. Rang.

Täglich große Vorstellung u. Konzert. Aufzutreten nachgeannter Kunstnagelitäten: **The Original Moser**, Eitel-Mikrotast. — **Ben Bajah**, arabischer Landeshofsmaler. — **Frl. Paula Krieger**, Kollimulbrette. — **Hr. G. Roscosch**, porträtiert Darstellungen. **Senorita Juanita Karma**, Luftschülerin. — **Mr. Sezemmer**, König aller Ventrioloquisten u. Jmitatoren. — **Herr Theodor Astalos**, Gefangensartikler. Auffendigung: 7 1/2 Uhr Anfang 8 1/2 Uhr. Preise der Plätze: Saal 50 Pf. Balkon, unnummeriert, 75 Pf., nummeriert 1 Mt. Mittel-Gänge 1, 25 Pf. Gastrecht: 18 Mkler unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Schultze.

Nach der Vorstellung im Parterre-Restaurant gr. Freilager.

An Sonn- und Festtagen von 11 1/2—1 1/2 Uhr gr. Frühjochoppenkonzert bei freiem Entree.

Der Billet-Verkauf befindet sich von 11—1 1/2 Uhr vorm. und von 3—5 Uhr nachm. im Bureau der Concordia, Postage Geißstr.—Dars.

Moritz Restaurant und Gartenlokal

Jeden Sonnabend und Sonntag

grosses Konzert.

Bei ungünstiger Witterung im Saal. H. Mittagstisch 50 Pf., auch ab 2. Haus. Montag [3000] **Schlachtfest** Lange, Schillerstr. 14.

Auf Teilzahlung.

Waren- und Möbel-Kredit-Geschäft

alte Promenade 28, Ecke gr. Steinstraße.

Herren-Garderobe, Damen-Konfektion, Manufakturwaren aller Art, fertige Betten, Teppiche u. s. w., grosses Möbel- und Polsterwaren-Lager.

C. Neugebauer.

Auf Teilzahlung.

Hofmeisters Restaurant Moritzwinger 2.

Speckwürst, fr. Süße etc. Bierzu laden ergeben ein D. u. Vereinszimmer noch mehrere Tage in der Woche frei.

Reinickes Restaurant

Steinweg 9. Sonnabend und Sonntag großes

Euten- u. Hühnerauskegeln.

Heimsaths Restaurant Sternstrasse 5 empfiehlt kräftigen Mittagstisch im Abonnement 50 Pf. mit Bier. Größeres Vereinszimmer, 40 bis 50 Personen tafeln, zu vergeben.

Ew. Schellenbecks Restaurant

„zum Verziller“ Vindenzstraße 16a, neben dem Hofjäger. H. Bauerisches Lagerbier.

Restaurant Ludwigshöhe

Umbwitzerstraße 15. Auskegeln auf dem Bierbar. H. Bier.

Goldene Egge.

Sonntag den 6. Sept. von nachm 3 1/2 Uhr **Frei-Konzert.** F. Brodte.

Heute Sonntag Schlachtfest.

Franz Bosse Zwingerstr. 5.

Zabels Restaurant

Raduoststraße 21. Heute Sonntag **Hähnchen-Ausfischen.** Albert Zabel. [3007]

Zabels Restaurant

Heute Sonntag großer Familienabend. H. Lagerbier. [3008] **D. G. Pietsch** Drogerie **Merseburgerstr. 42** empfiehlt **Fussbodenfarben**, freischertig, schnell trocknend und dauerhaft, bei Anm-me von 4 bis 5 Pfund à Pfund 35 Pf.

Restauration am Bahnhof 8.

Empfehle meine Lokalitäten mit Garten und Kolonnade zur gefälligen Benutzung. Gut gekostete Biere z., aufmerksame Bedienung zu jederb. ergebenst

Ausverkauf von Kinderwagen.

Regen vorgefertigter Saiten gebe von meinem noch sehr schönlichen 2a. Kinderwagen zu jedem annehm baren Preise ab.

Alb. Schmidt, Korbmachermester, Steinthor 3.

Birnen.

Korb 80 Pf., 5 Liter 35 Pf., verkauft **H. Jürgens**, Siebichenstein, Wehlstraße 91.

Vogelhandlung Akerstraße 2.

Regen Ueberfüllung verkaufe sämtliche Vogel zu 1/2 billigen Preisen. Garzer Kanarien Stück 4—6 Mt. [3025]

5 Pfg. Barbieren!

6 Moritzthor 6. Dasselbst vertriebene Vögel u. Weh-würmer sowie Garzbauer billig zu verk. S., R., u. Zub., 60 Zhr., Schüllerhof 7. **Frdl. Wöbner**, 45 Zhr. vorm. Ludwigstr. 15. **Frdl. möbl. Vogts** (ex. G.), **Gr. Ulrichstr. 58. D. L. L.**

Eine Wohnung zu 120 Mt. u. eine zu 100 Mt. vermietet Ludwigstr. 13.

Ein alt. Herr sucht mögl. bald eine Schlafst. bei einem Gesellen. Kauf bei W. G. G. Schloßstraße. **Büchergestr. 19. S. T. E. I.** Schlafst. offen. **Lagerplan 6.** **Frdl. Schloßstraße gr. Wallstr. 31. S. H.** **Wst. Schloßstr. 16. ex. G. Parkstraße 19. 3.**

Gratulation.

Dem **Ewald Schellenbeck** zu seinem 30. Weichenfest ein **bonnerndes Lebehoch**, in daß der ganze Biergöller wackelt und in allen Tagen tracht. [3021] **Hagenannt** daß wohlbelannt.

Dem großen Wärmunter und Zeitungs-halter **Josephänder** gratulieren zu seinem Geburtstog die gemüthlichen **Sachsausschneider** bei „Eden“.

Ob er sich wohl noch merken läßt. Ein **krammer Weibbürger** angenommen. **O. Schern** und **Frau.** Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hierdurch an. **Da'se a. S.** den 5. September 1891. **Wit. Meyer** und **Frau.**

Achtung!

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß sich die

[2892]

Volks-Speiseküche

bisher Nathansgasse 17,
vom 1. September cr. ab
in Gottshalks Lokal an der Gland. Kirche 12
befindet. — Für das mir bisher in so reichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen
und Vertrauen bestens dankend, bitte ich mir dies auch in meinem neuen Lokal gütlich
zu teil werden zu lassen.

Kräftiges Mittagessen:
Fleisch u. Gemüse kleine Portion 15 Pf.
große Portion 20 Pf.
Abendessen Portion 15 Pf.

Vorm. von 11 Uhr ab:
Abends von 6 Uhr an:

Kein Bierzwang. Lagerbier aus bestrenommierten Brauereien à Glas 10 Pf.
Kein Bierzwang. Brot und selbstgeschlagene Butter oder Butterbrot und Käse z. z. Portion 15 Pf.

Unverkäuflich billiger und guter Mittagstisch.
Die Küche kann ich deshalb dem hiesigen wie auswärtigen Publikum nur empfehlen.

R. A. Schwarz.

Magazin fertiger Herren- und Knaben-Garderoben

Bernburg, S. Elias, Auguststr. 26

Herren-Anzüge v. 12, 15, 18, 22, 25, 30, 35 bis 40 Mk.
Herren-Paletots v. 10, 15, 18, 20, 25, 30 — 40 Mk.
Stoffhosen v. 3.50, 5, 6, 7, 8, 9, 10 — 12 Mk.
Kammgarnhosen v. 8, 10, 16 Mk.
Knaben-Anzüge v. 3 — 12 Mk.

Aber Käufer erhält ein Geschenk.

Halle'sche Nahrungsmittel-Halle
Moritzwinger 5.

Feinstes gewürztes Land-Bratenmalz per Fbd. 60 Pf.
Vochsene Dessert- und Branntweine per Ffalsche von 60 Pf. an
Medizinal- Ungarweine,
besonders für schwächliche Kinder, per Ffalsche 1.25 Mk. [3001]

Größtes Geschäft der Provinz Sachsen.

Billigste Bezugsquelle.

Größte Auswahl.

S. Weiss, Halle a. S.

empfehlen

Jackett-Anzüge
von 15 Mark an.

Rock-Anzüge
von 20 Mark an.

Kammgarn-Anzüge
von 25 Mark an.

Gesellschafts-Anzüge
von 30 Mark an.

Sommer-Paletots
von 12 Mark an.

Schwaloff-Paletots, Havelocks
von 15 Mark an.



Knaben-Anzüge
in Stoff, Trikot, Flüsß u. Sammet,
von 4 Mark an.

Jagd- u. Hausjoppen,
Schlafrode, Kellnerjaden,
Seidene Westen,
Weisse Westen
von 3 Mark an.

Wasserdichte Joppen u. Staubmäntel
in allen Farben.

Billigste Bezugsquelle sämtl. Arbeitergarderoben.

Bestellungen nach Maß werden unter Garantie guten Sitzes sauber ausgeführt.

Otto Paege
Geiststr. 52,
Barchentbänder für Männer
von 100, 110, 120, 140, 160 Pf.
Barchentbänder für Frauen
von 100, 120, 150, 200 Pf.
Barchentbetttücher
von 100 bis 250 Pf.
Barchent-Bisfen
von 140 bis 185 Pf.
Barchent-Nachtjaden
von 90 Pf. an.
Sembarschart
von 18, 20, 30 Pf.
Trikot-Gäulen
von 1.00 — 6.00 Rr.
Sleiderstoffe.

Diesen Artikel gebe ich auf und verkaufe denselben zu jedem nur annehm. Preis.

Alfred Plautsch
Halle a/S.
Nicolaisstrasse 4
Wendelspark

Liefert in sauberster Ausführung zu billigen Preisen Kautschukstempel, Stempelfarben, Peitschhalte etc. etc.

Kinderwagen, Reisekörbe
große Auswahl, billige Preise.
K. A. Koch, Geißeustraße 20.
Nehme alte Kinderwagen in Zahlung.

C. Nebelsieck
Zigarrenhandlung [1614]
Merseburgerstrasse 13 d
empfeilt unter reellster Preisstellung
Zigarren
à 3, 4, 5, 6 — 10 St. in ff. Qualität.
Zigaretten, Tabak, Shag,
sowie Rauchutensilien billigst.

Grosse Auswahl Lederwaren.
C. Nebelsieck,
Merseburgerstrasse 13 d.

Sichere Hilfe
und Rat, event. losenfrei, bei allen akuten und chronischen Krankheiten, erzieht, geschieht auf langjährige praktische Erfahrung
E. Trübner, Naturheilfundiger,
Wöhr. 1. 1. Tr., Sprechst. v. 2 — 4 Uhr.

Drogerie E. Walther,
Moritzthor 1 und Etelnweg 29
empfehlen

Maler- u. Maurerfarben,
sowie sämtliche andere in dieses Fach einschlagende Artikel zu äußerst billigen Preisen.

Wiederverkäufer
empfehlen [2869]

Cylinder,
beste Qualität, in allen Sorten, auch 10", Duzen 30 Pf.

Pa. Lampendocht
in neuer vorzüglicher Färbung, jedes 1/2, oder 1/3, Pf. in Bapfarten, den Docht zum Gebrauch in alle Größen von 1/2 bis 1.50 Rr.

Milchweiße Lampenschirme
5 1/2 Zoll, 7 1/2 Zoll
1.45 Rr. 1.90 Rr. p. Dpd.
Alle übrigen Sorten Jalousien und Schirme billigst
Bei größeren Posten Extrapreise.

Albin & Paul Simon.

Wo kauft man die haltbarsten Arbeitsstiefeln?
Nur bei
Krabels Nacht., gr. Klausstr. 18.

Döllnitzer Mehlhandlung
von C. Schabfelder,
Nicolaisstr. 10 b (früher gr. Schlamm)
empfeilt ihre vorzüglichen
Weizen- und Roggenmehle
zu Tagespreisen, [2711]
sowie sämtliche Materialwaren.

Döllnitzer Mehl-Niederlage
Halle: Geilstr. 36,
Gieblehenstein: Reilstr. 23.
Weizen und Roggenmehl, sowie alle Anmahlwaren zu billigen Preisen.
Brennmaterialien, Nagenmehl 1. Sorte 72 Pf., 2. Sorte 70 Pf. p. Mte.
[839] **Th. Dammach.**

Gebrannte Kaffees
von 160 — 200 Pf. per Fund in reinem kräftigem Geschmack nach erprobter vorzüglicher Mischung, stets frisch gebrannt, empfiehlt
Bernh. Lallach,
Zwingerstr. 20, Ecke Schwetfelerstr.

Wichtig für Hausfrauen!
Aus alten Wolstoffen fertige dauerhafte
waschichte Sleiderstoffe.
Kaufer vom einfachsten bis modernsten Genre liegen zur Ansicht aus bei meiner Vertretung für Halle a. S.
M. Nebershausens Nacht.
Moritzthor 1.
Otto Gebser, Osterode a. Harz.

Verkauf von
Pa. Hater,
" Hen,
" Häcksel,
" Langstroh (Flegeldrusch)
" Bettstroh,
" Strenstroh;
Brennmaterialien offeriert
Carl Zschimmer,
Gr. Brauhansgasse 24/27.

Bernhard Kathe
Färnerhöfche 14
empfehlen [2843]

sämtl. Kolonialwaren
sowie Zigarren u. Tabake
bester Qualität
zu billigsten Preisen.

Erstuche nochmals die Expedienten des Volksblatt für Anhalt dringend, umgehend die Abrechnungen sowie die rückständigen Abonnementsbeträge an mich einzufenden, damit ich mit den Magdeburger Genossen abrechnen kann. [2879]

Joh. Schmidt, Friederikenplatz 6.

Der paßt in die Schweiz!

Ein Sprichwort giebt es allerorts, Wenn einer flug und weise, So sagt man: Der paßt in die Schweiz! Sei uns heil's: Der wech Weile. Doch führt ein fluger Mann dorthin, So sei ihm nicht verheimlicht, Er kann trotz aller Weisheit in — Die Schweizergegend fliegen.

Denn bald tracht eine Bräute fort, Bald Rüge sie erlassen — Das Elternhaus-Geme schreit dort Raum in die Schweiz zu lassen. Drum möch' die Fahrt ich allgemein Zu **Simmenauer** loben, Wer da faulst, der sitzt niemals rein, Mit seinen Garderoben. Es paßt nur in die Schweiz allein, Wer seine Kleider faulst ein: Im größten Geschäft am Platze.

1000 kompl. Anzüge
von 10 Mark an.
1000 Sommer-Paletots
von 10 Mark an.
5000 Hosen
von 3 1/2 Mark an.
Knaben - Anzüge
von 3 Mark an.

Arbeits - Garderobe!
Jackets, Hosen, Westen
von 1,25 Mark an.
Ueberzeugung macht wahr!
72. Obere 72. Leipzigstr.
M. Simmenauer.

Kaffee,
täglich frisch gebrannt, vorzüglich im Geschmack, à Fund 1.20 Rr.
Gebrannter Pfeffer (Wahlstaffel).
Gebranntes Korn,
Gebrannte Gerste,
Gebrannter Perl-Kaffee,
à Fund 1.80 Rr.
empfeilt
Bernh. Lallach,
Zwingerstr. 20 — Ecke Schwetfelerstr.

Pa. Hamb. Rauchfleisch
Fbd. 50 Pf.,
Westfal. Landshinken,
in Ganzen Fbd. 80 Pf.,
Blut- u. Leberwurst,
à Fbd. 60 Pf.,
Corned beef,
à Fbd. 65 Pf.,
ff. Tafelbutter,
à Fbd. 80 Pf.,
Prima Schmalz,
à Fbd. 50 Pf.,
ff. Speck,
à Fbd. 80 Pf.

gr. Ulrichstraße 38,
M. Radmann & Sohn
(Zeltbaus).
Sonntags ist das Geschäft bis 12 Uhr mittags geöffnet.

Sophas,
Matrassen u. Bettstellen
in großer Auswahl empfiehlt
A. Kunze, Sattler und Tapezierer,
Giebigkeit, Mittelstr. 30.
Abfahrgeldungen gestattet.

Gesunde und freundliche Familien-Wohnungen,
jede: 1 1/2 Zimm. Stub. 1 Kammer für 4 Betten, 1 Küche mit Wasser-Zu- und Abfluß, Keller, Stall im Hof, Bodenkammer, Mitbenutzung der heizbar. Badeseinrichtung, 72 qm Gartenland, im Preise von 92 — 160 Mark jährlich sind in „**Loests Hof**“ jetzt od. später zu vermieten. Anskunt und Besichtigung jederzeit beim **Inspektor Mauss,** Schmeldestrasse 2. [1188]